

BUFO

4.2015

Bundesforum – Das Magazin der
Katholischen Landjugendbewegung
Deutschlands

**24/7 ONLINE
UND GAR
NICHT MÜDE**

Unterwegs in der
Medienlandschaft



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands

Julia Meyer
Referentin für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit
j.meyer@kljb.org



Cornelia Hansen
Referentin für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit
c.hansen@kljb.org

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vor fast drei Jahren haben wir euch an dieser Stelle gemeinsam begrüßt – als neues Team des Fachbereichs Presse- und Öffentlichkeitsarbeit! Es war eine äußerst harmonische und produktive Zusammenarbeit, die damit begann. Wir hatten viel Spaß beim Recherchieren, Schreiben und Gestalten dieses Magazins. Manchmal hat es uns auch den letzten Nerv geraubt. Aber immer waren und sind wir am Ende stolz auf das Ergebnis. Nun haltet ihr unser letztes gemeinsames BUFO in den Händen, denn ab nächstem Jahr wird Cornelia zusammen mit einer oder einem neuen MitarbeiterIn das BUFO für euch gestalten.

Das Thema unserer letzten gemeinsamen Ausgabe lautet „Jugendliche und Medien“. 32 Prozent der Befragten in der JIM-Studie* nutzen 20- bis 49-mal am Tag den Nachrichtendienst WhatsApp. 58 Prozent der Befragten sagen, sie bekämen manchmal so viele Nachrichten auf ihr Handy oder Smartphone, dass es sie total nerve. Die meisten Jugendlichen nutzen ihr Mobilfunkgerät, um sich über das aktuelle Weltgeschehen zu informieren. Nur, wie schütze ich mich vor einseitiger Berichterstattung? Wir stellen euch in unserer BUFO-Ausgabe neben dem Thema Privatsphäre im Internet auch die Medienlandschaft in Deutschland vor, sprechen mit einer Medienwissenschaftlerin zum Thema Meinungsbildung und erfahren, wer JournalistInnen vor Korruption schützt.

Wir wünschen euch eine gute Zeit in der Medienwelt von heute und hoffen, unsere BUFO-Ausgabe weist euch den Weg.

Julia Meyer *Cornelia Hansen*
Julia Meyer Cornelia Hansen

Was wäre das Bundestreffen in Lastrup ohne Facebook, plattacke.de und die Berichterstattung in der Lokalpresse gewesen? Kaum vorstellbar. Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden am Foto-Workshop, bei dem dieses Bild entstanden ist.

P.S.: Dieser Ausgabe liegt unser Wandkalender für das kommende Jahr bei. Wir hoffen, er gefällt euch und findet einen schönen Platz in euren Räumen.

* (Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland 2014)



BUFO I.2016 FLUCHT – HEIMAT – ENTWURZELUNG

Im nächsten BUFO möchten wir uns mit dem Themenfeld Flucht, Heimat und Entwurzelung auseinandersetzen. Neben der politischen und wissenschaftlichen Perspektive sollen auch die Chancen und Herausforderungen aufgezeigt werden, die Flüchtlinge für die ländlichen Räume darstellen. Wir möchten mit jemanden sprechen, der selbst geflohen ist, die Ursachen von Flucht benennen und insbesondere das große Engagement der KLJB in diesem Bereich vorstellen.

SCHWERPUNKT



- 4 Gut vernetzt dank Internet
- 6 Der Raum der Erfahrung und freien Entscheidung wird immer kleiner
- 8 Safe Surfer: 52 Tipps zum Schutz der Privatsphäre im digitalen Zeitalter
- 10 KLJB-Umfrage: Und wie nutzt du die Medien?
- 12 Suche nach Freiräumen
- 14 Medienlandschaft
- 16 Kann das wirklich sein, was ich da lese oder höre?
- 18 Transparenz in den Medien
- 20 Pressefreiheit ja – solange es die eigene Meinung deckt
- 21 Macht euch selbst ein Bild!

BUNDESEBENE



- 22 Herbst-Bundesausschuss tagte in Würzburg
- 23 Ran an die SDGs!
- 24 „Schicht im Schacht!“ – Die KLJB will raus aus der Kohle
- 25 „demokratiekundig“ – Herbstakademie 2015

BUFO VOR ORT



- 26 KLJB Regensburg: Mehr als ein normaler Kochkurs
- 27 KLJB Regensburg: Landwirtschaftliche Studienfahrt nach Norddeutschland
- 27 KLJB Freiburg: Globalisierung und Nachhaltigkeit auf der Diözesanversammlung
- 28 KLJB München und Freising: „Lebenswert. Für mich. Für dich. Für die Welt.“
- 28 KLJB München und Freising: Freundschaft für immer
- 29 MIJARC: Kenia Workcamp 2015 der KLJB Mainz und Augsburg
- 30 Service
- 30 Nachgedacht
- 31 Termine und Personalia



Impressum:
BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)
Herausgeberin: Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB). www.kljb.org **Redaktion:** Julia Meyer, j.meyer@kljb.org
Korrektur: Ute Ackermann, u.ackermann@kljb.org **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Cornelia Hansen, c.hansen@kljb.org
Fotos: KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet). Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasserin oder des Verfassers wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen.
Verlag: Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 02224.9465-0 **Layout:** WWS, Aachen, wvs-web.de
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.
Erscheinungsweise: 4 x jährlich; Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

GUT VERNETZT DANK INTERNET





Stephan Barthelme
KLJB-Bundesvorsitzender
s.barthelme@kljb.org

„Wir rasen mit 300.000 Kilometern pro Sekunde über die Datenautobahnen, wissen aber noch viel zu wenig darüber, wie wir uns ausreichend vor Unfällen schützen“, schreibt Martin Hellweg, ein „Virtual Bodyguard“, der Menschen berät, die Opfer einer digitalen Attacke wurden.

Uns allen ist mittlerweile klar: Ohne Smartphone, Messenger-Dienste, Nachrichten-Apps und diejenigen, die über Ereignisse berichten, geht es dauerhaft nicht mehr. Wir sind auf moderne Kommunikationsmittel in der Vielfalt ihrer Möglichkeiten angewiesen – und müssen nur noch lernen, diese auch maßvoll und mit Verstand zu nutzen.

In der Jugendarbeit sind wir dankbar, dass wir über Facebook, Twitter und WhatsApp unsere Mitglieder erreichen, schnell Antworten erhalten und auch weiterhin mit ihnen in Kontakt bleiben können, wenn sie die eigene Ortsgruppe Richtung Studium und Ausbildung verlassen haben. Wir können unsere Kontakte pflegen, ohne zu sprechen, ohne Briefpapier und ohne den Hinweis auf die „nächste Leerung des Briefkastens morgen um 17 Uhr“. Fotos der gemeinsamen Aktionen sind einfach gemacht und schnell verbreitet. Und wir sparen dabei auch noch viel Zeit und schonen die Umwelt, denn das Kopieren und Verteilen von Flyern für Veranstaltungen gehört auch der Vergangenheit an: Stattdessen schreiben wir eine kurze Nachricht in die entsprechende Gruppe, informieren zusätzlich auf unserer Facebook-Seite und hängen – total Old School – zur Sicherheit noch ein Plakat im Gruppenraum auf, damit auch wirklich alle erreicht werden. Die mobilen Medien öffnen uns viele Türen und haben viele Vorteile, privat, aber auch im Beruf und Ehrenamt.

Wir sind großzügiger geworden, was wir von uns als Menschen preisgeben: Kontaktinfos mit allen Telefonnummern und Mailadressen, Beziehungsstatus, Wohnort, ArbeitgeberIn, Ausbildungsstätte, Hobbys, Lieblingsbücher und die zuletzt gesehenen Kinofilme. In gewisser Weise inszenieren wir unser Leben: Wir wählen aus, welche Statusmeldungen bei anderen gut ankommen und welches Bild wir posten müssen, um möglichst viele „Likes“ zu bekommen. Vielleicht werden wir dadurch tatsächlich interessanter für unsere Mitmenschen – die sozialen Netzwerke geben uns dazu jedenfalls eine Plattform.

Als KLJB-Bundesvorsitzender kommt man viel herum und hat nach Diözesanversammlungen schnell mal zehn neue Freundschaftsanfragen auf Facebook bekommen. Darüber freue ich mich natürlich, denn das heißt ja, dass die KLJBlerinnen und KLJBler in ganz Deutschland gern weiter mit mir in Kontakt bleiben wollen. Aber wenn ich ehrlich bin, muss

ich mir eingestehen, dass das am Ende irgendwie dann doch immer nicht so richtig funktioniert. Das eigentlich Interessante an Freundschaften ist doch, die Leute auch persönlich gut zu kennen, zu wissen, was sie in bestimmten Augenblicken denken und wie sie ihr Leben verbringen. Freundschaften sind dann doch mehr, als das Lieblingsessen der anderen zu kennen, WhatsApp-Smalltalk zu beherrschen und ein Händchen für schmeichelnde Fotos zu haben. Im persönlichen Miteinander lernen wir unser Gegenüber einfach besser kennen, als wenn wir nur das virtuelle Profil studieren.

Zugleich fällt mir auf, wie viel Zeit wir damit verbringen, Nachrichten zu beantworten. Neben meinen E-Mail-Postfächern muss ich auch auf Facebook-Posts reagieren und meine WhatsApp-Kontakte pflegen. Manchmal weiß ich gar nicht, welche Nachrichten ich zuerst beantworten soll, denn alles ist ja in irgendeiner Weise auch wichtig. Und so wie mir geht es vielen Menschen, wie Umfragen zeigen.

Nachdenklich werde ich, wenn ich lese, dass die Polizei in Kiew die DemonstrantInnen, die im Januar 2014 auf dem Maidan-Platz friedlich gegen die ukrainische Regierung demonstrierten, per SMS gewarnt hat: „Lieber Abonnent, Sie wurden als Teilnehmer an Massenunruhen registriert.“ Durch unsere Smartphones geht ein guter Teil unserer Privatsphäre verloren, denn wir werden ständig beobachtet bei dem, was wir tun. Es bleibt spannend, was in den nächsten Jahren in einer gläsernen digitalen Welt möglich wird. Datenkraken wie Google, Microsoft, Apple oder Facebook ebnen den Weg. Unrechtsregime, nicht legitimierte Behörden, Black Hat-Hacker und andere Kriminelle fahren im Schlepptau mit. Auch wenn das Recht auf Privatsphäre ein Menschenrecht ist, das in den meisten modernen Demokratien auch garantiert sein soll, können wir uns vor dem Eingreifen in unsere Privatsphäre und den Zugriff auf unsere Daten nur selbst schützen – indem wir uns bewusst überlegen, was wir von uns preisgeben wollen. ☘

Interview

DER RAUM DER ERFAHRUNG UND FREIEN ENT- SCHEIDUNG WIRD IMMER KLEINER

Ein Gespräch mit dem Sozialpsychologen Harald Welzer über die Gefahr eines neuen Totalitarismus in der digitalen Gesellschaft, erschienen in der Zeitschrift Publik-Forum 9/2015. Wir drucken Auszüge des Interviews ab.



Herr Welzer, die großen Internetkonzerne wissen immer mehr über uns [...]. Die kroatische Essayistin Dubravka Ugresic warnt vor der „Wiederkehr des Kommunismus durch die Hintertür der Technik“.

Ich finde, Kommunismus ist noch viel zu positiv. Weil das kommunistische System vom Ideal her [...] von der Vorstellung, die Menschen von Unterdrückung zu befreien, [ausging]. Das kommunistische System baute in der Theorie auch auf die Intelligenz seiner Genossen und Genossinnen. [...]

Was wir im Moment durch die Internetkonzerne erleben, kommt einer systematischen „Entfähigung“ der Leute gleich. Die Menschen werden auf Arbeit und Konsum reduziert. Ansonsten werden sie von Denkopoperationen tendenziell abgehalten. Das lässt sich auch ganz leicht einrichten, weil die sogenannten User ja nur mit Informationen versorgt werden, die sie ohnehin haben wollen. Sie erhalten Freizeitangebote, Gesundheitskontrollangebote – alles personalisiert und ausschließlich in Bereichen, in denen sie sich schon immer bewegen. [...] Für die Nutzer gibt es keine Möglichkeit, unerwartete Erfahrungen zu machen. So werden sie zu verschlossenen Individuen mit wenig Außenkontakten in der Realität [...]. Die Utopie der digitalen Sphäre ist meines Erachtens [...] eine wirkliche Verblödungsutopie. Der Raum der Erfahrung und freien Entscheidung wird immer kleiner.

Sind wir auf dem Weg zu einem neuen Totalitarismus?

In der Anhäufung von Macht bei Google, Facebook und anderen großen Internetfirmen sehe ich einen schleichenden, gewaltlosen Wechsel der Herrschaftsform. Es droht ein Totalitarismus ohne Uniform. Diktaturen arbeiten immer zuerst an der Abschaffung der Privatheit und des Geheimen und Verborgenen. Denn nur so lassen sich Menschen effektiv kontrollieren. Google und Co. kontrollieren schon jetzt mehr als bloß das Internet. Sie bestimmen mehr und mehr unser soziales Leben. Sie setzen Normen. Sie entscheiden, was gut ist, wie ein Leben auszusehen hat, wie Zusammenleben auszusehen hat. Google beherrscht uns, indem es das Ureigenste der Individuen besetzt.

Und sie beherrschen auch unsere Kommunikation: Da alle immer auf ihre Smartphones starren, erübrigt sich der zufällige Plausch an der Bushaltestelle [...].

[...] Die meisten empfinden es [...] nicht als Verlust, dass sie statt der Wirklichkeit um sie herum nur noch das Abbild einer gewählten Wirklichkeit sehen. Ich erlebe, dass Menschen [...] Sehenswürdigkeiten [...] mit ihrem Smartphone knipsen, aber sich für das Ding an sich nicht interessieren. [...] Die Menschen, die das tun, [...] sehen die Vorteile: Man hat keine Wartezeit mehr, sondern man kann ja E-Mails beantworten oder schnell etwas bei Google nachgucken. [...]



Harald Welzer

geboren 1958, ist Sozialpsychologe, Publizist und Honorarprofessor für Transformationsdesign an der Universität Flensburg. Bekannt wurde er vor allem durch seine Arbeiten über den Klimawandel und den Sinn des Verzichts in Zeiten der ökologischen Bedrohung. Im April erschien sein Buch „Autonomie – Eine Verteidigung“ (gemeinsam mit Michael Pauen), in dem er vor der Macht der Digitalkonzerne warnt.

Foto: Rat für Nachhaltige Entwicklung

Die großen Internetkonzerne sagen ja, dass sie [...] uns das Leben leichter machen [wollen], damit wir uns auf das Wichtige konzentrieren können. Was ist schlecht daran?

Da wäre [...] die Frage: Was empfinden die als das Wichtige? [...] Warum zum Teufel soll denn alles so bequem sein? Das selbstfahrende Auto, ist das nicht eigentlich so eine Art Kinderwagen? Warum wollen wir in diesen merkwürdig regressiven Zustand zurückversetzt werden?

[...] Freiheit gilt ja einerseits als hohes Gut – gesellschaftlich. Individuell wird sie allerdings häufig als große Belastung empfunden. [...] Der Sozialpsychologe Erich Fromm hat 1941 [...] geschrieben, dass die Angst vor Bindungslosigkeit, Verantwortung und Risiko im 20. Jahrhundert zur hohen Zustimmung zu totalitären Systemen führte.

Aber welche Bindungskraft haben digitale Geräte?

Die digitalen Geräte [...] hält man in der Hand, als wären sie ein Teil von uns. Der Kopf unterwirft sich den Vorgaben des Geräts, weshalb die Nutzer gebeugt durch die Gegend gehen. [...] Und die Endgeräte werden [...] als Extension des Selbst [empfunden]. Ich kann sehen, wie das Wetter gerade in Toronto ist. Oder welchen Zyklus meine Freundin gerade hat. Das sind scheinbare Erweiterungen der Verfügung, die „ein Selbst“ über die Welt hat. Das Gerät tut, was ich will, wenn ich es nur streichle. [...]

Wieso gibt es trotz all dieser Warnungen [wo die Entwicklung hinführt] keinen nennenswerten Protest?

In einer Mediengesellschaft wie der unseren wird jede Form von Schrecken kommuniziert – er wird aber nicht zu einer realen Empfindung. [...] Bis zum Eintritt einer Katastrophe macht man erst mal weiter. Solange ich noch im veganen Supermarkt einkaufen kann, solange Arbeitsplatz und Urlaub gesichert sind, ist mein Leben in Ordnung. Über die Frage, wer alles mit meinen Daten arbeitet, kann ich mir ja dann noch Gedanken machen, wenn wirklich was Schlimmes passiert.

P-F: Und es gibt eine Sprache, die diese Fremdbestimmtheit abbildet – die Sprache der Political Correctness. In ihrem Kosmos der Korrektheit sind alle Menschen emanzipiert, integriert und gleich. Was bedeutet der Siegeszug dieser Tugend-Sprache?

[...] Jede Äußerung, die man macht, ist eine Äußerung, die nicht vergessen wird. Denn sobald sie im Netz auftaucht, wird sie geschichtslos. Äußerungen, die vor dreißig Jahren gemacht worden sind, erscheinen heute, unter veränderten normativen Bedingungen, als katastrophale, geradezu verbrecherische Aussagen. Genau das verändert den Raum des Sagbaren und damit auch den Raum des Denkbaren. [...] Das Netz zwingt uns in alle Richtungen, Risiken vorherzusehen, und damit zur Selbstzensur.

Gilt das auch für Sie?

Ich neige ja zu flapsigen Äußerungen, auch in öffentlichen Veranstaltungen. In bestimmten Momenten stoppe ich mich inzwischen selbst. [...] der Raum für dieses Denken auf Probe ist inzwischen eingeschränkt, weil garantiert irgend so ein selbst ernannter Polizist im Publikum sitzt und einschreitet. [...]

In Ihrem Buch „Autonomie – Eine Verteidigung“ erläutern Sie [...], was zu tun ist. Es läuft im Prinzip auf eine Netz-Diät hinaus. Wie halten Sie es persönlich damit?

Ich habe kein Smartphone und werde mir niemals eins zulegen. [...] Ich werde weiter bar bezahlen. Denn eine lückenlose Aufzeichnung, wofür ich Geld ausbebe, das ist sozusagen die Endstufe der Totalüberwachung. Und wenn die hundert Mal sagen, ich könne dort nicht bar zahlen, bestehe ich darauf. Es gibt nämlich eine Rechtsgrundlage dafür. [...] Man muss gegen diese Konzerne und [...] gegen die übergriffigen staatlichen Institutionen mit zivilgesellschaftlichen Protesten vorgehen. Denn es ist völlig undenkbar, dass die das Feld freiwillig räumen werden.

Vielen Dank für das Gespräch! ❖❖

Das Gespräch führte Brigitte Neumann für Publik-Forum. Wir bedanken uns herzlich bei ihr und Chefredakteur Wolfgang Kessler, dass sie dem Abdruck des Interviews zugestimmt haben.

Du glaubst, dass Harald Welzer übertreibt?

Martin Hellweg, Autor des Buches „Safe Surfer“, das wir auf der nächsten Doppelseite vorstellen, gibt Einblick in die Denkweise, die in Kreisen von Internetgiganten wie Google und Co. vorherrscht. „Wenn es etwas gibt, von dem Sie nicht wollen, dass es jemand erfährt, sollten Sie es ohnehin nicht tun“, wird Eric Schmidt, ehemaliger Chairman von Google in Hellwegs Buch zitiert. Schmidt schlug vor, dass Jugendliche, die sich ihren Ruf durch pubertäre Web-Veröffentlichungen versaut hätten, einfach irgendwann ihren Namen wechseln müssten. „Wir wissen, wo du bist. Wir wissen, wo du warst. Wir wissen mehr oder weniger, worüber du nachdenkst“, sagt Schmidt. Denkmuster, die in diesen Zitaten offenbart werden, „sind der Keim dessen, was es braucht, einer totalitären Diktatur Tür und Tor zu öffnen, und sei es „nur“ eine Diktatur der weißen Schafe, der Gutmenschen und Langweiler, die einen Mainstream-Moralkodex etabliert und Andersdenkende ausgrenzt“, so Martin Hellweg.

Dass Konzerne und Institutionen unsere Daten sammeln und sich daraus ein virtuelles Porträt von uns zeichnen, können wir nicht verhindern. „Stört mich auch nicht“, denkt der Eine oder die Andere. Dass jeder Mensch etwas zu „verbergen“ hat, dass manche Dinge privat sind und bleiben sollten und dass das gut so ist, stellt so mancheR leider erst fest, wenn er oder sie selbst Opfer von Cybermobbing geworden ist oder bei der Beantragung eines Kredits Nachteile erfährt. Martin Hellweg möchte Menschen mit durchschnittlichen IT-Kenntnissen die Chance geben, ein „Safe Surfer“ zu werden. Er appelliert, dass wir uns nur selbst vor Internetgiganten schützen können. Hier stellt Cornelia Hansen eine Auswahl seiner Tipps aus dem gleichnamigen Buch vor.

SAFE SURFER

**52 Tipps zum Schutz der Privatsphäre
im digitalen Zeitalter**

geboren 1967, berät Menschen, die Opfer eines digitalen Anschlags wurden. 2007 gründete er den Virtual Bodyguard – eine Unternehmung, die sich auf den Schutz der Privatsphäre spezialisiert hat. Er bittet seine LeserInnen in seinem 2014 erschienenen Buch darum, ihm an ideas@safe-surfer.com zu schreiben, wenn etwas vergessen wurde, um dieses Buch „Safe Surfer“ zum Wohle aller daran Interessierten vollständiger zu machen.



Foto: Ally Martin Heilmann

Meine Privatsphäre

Nutze im digitalen Zeitalter deinen Namen, deine Adresse, dein Geburtsdatum und alle sonstigen persönlichen Daten nur dort, wo es sich lohnt (z. B. bei Xing) oder du es tun musst. Warum? Um die Gefahr eines Identitätsmissbrauchs zu verringern und um dich vor HackerInnen, DiebInnen oder anderen MissetäterInnen zu schützen.

Wer kein durchgängiges geographisches Profil von sich haben möchte, sollte die Ortungsfunktion seines Smartphones ausschalten. Wenn du Bilder auf Fotoportalen veröffentlichst, verändere die Einstellungen so, dass deine Privatsphäre geschützt ist. Frage dich bei jedem Foto, das du online stellst, ob es dich außerhalb deiner Kontrolle ein Leben lang begleiten darf.

Wenn du anonym surfen möchtest, nutze den Tor-Browser zusammen mit der Suchmaschine Startpage oder DuckDuckGo (www.safe-surfer/buch/35). So werden deine Suchanfragen nicht gespeichert. Dies schützt dich vor allem, wenn du nach Krankheitssymptomen oder juristischen Fragen suchst. Tor kannst du auch auf deinem Smartphone über Orweb nutzen.

Unterhalte auf sozialen Netzwerken mit deinem offiziellen Namen ein passives Profil als eine Art elektronische Visitenkarte. Dabei gibst du nur wenige Daten preis, zeigst aber Präsenz. Bei Diensten wie Xing oder LinkedIn sollte man sich nur auf berufliche Inhalte konzentrieren.

Auch im öffentlichen und privaten Raum können Bild- und Tonaufnahmen von dir entstehen. Wenn dir das Risiko für deine Privatsphäre zu hoch erscheint, verlagere den Ort des Geschehens auf neutrales Gebiet. Sollte ein Bild oder Video von dir veröffentlicht werden, kannst du häufig die Löschung oder Verpixelung durchsetzen.

Nachrichten und Gespräche

Im digitalen Zeitalter müssen wir das Briefgeheimnis neu definieren. Es braucht einen geschützten Bereich für vertrauliche Nachrichten für uns selbst und für jene, die uns schreiben. Unter www.safe-surfer.com/buch/26 findest du Werkzeuge aus einem GNU Privacy Guard, die sich für vertrauliche elektronische Kommunikation eignen. Vertrauliche, unverschlüsselte E-Mails solltest du als PDF speichern und an einem sicheren Ort aufbewahren.

Decke deine Webcam z. B. mit einem KLB-CamBlock ab, wenn du sie nicht brauchst, und schalte Geräte mit eingebautem Mikrofon bei vertraulichen Gesprächen aus, sodass diese nicht zum Mithören missbraucht werden können.

WhatsApp

Rund 450 Millionen NutzerInnen sind bei WhatsApp. Seit der Übernahme durch Facebook enthält der Datenschutz zu einer Person Name, Telefonnummer, Fotos, Geburtsdaten, Post- und E-Mail-Adressen, persönliche Vorlieben und vieles mehr. Was ist, wenn dieser Datenschatz in die falschen Hände gerät? Die GesetzgeberInnen in allen Ländern dulden, dass privatwirtschaftlich geführte Unternehmen solche Massen an sensiblen Daten anhäufen und irgendwo lagern. Das Versprechen von WhatsApp, dass man diese Daten nicht anderweitig gebrauche, ist seit dem Verkauf an Facebook gebrochen. Der Dienst ist also hochproblematisch und nicht zu empfehlen.

Hellweg empfiehlt, das WhatsApp-Konto zu löschen und zu einem Anbieter mit „Ende-zu-Ende-Verschlüsselung“, also von Gerät zu Gerät, ohne Verschlüsselungslücke, zu wechseln, beispielsweise Threema, ein Kurznachrichtendienst, der auch der SMS überlegen ist. Sobald ein Gespräch vertraulich wird, empfiehlt Hellweg, auf verschlüsselte E-Mails zu wechseln oder das persönliche Gespräch zu suchen. Weitere Tipps unter www.safe-surfer/buch/31.

Daten und Passwörter

Sortiere deine Dateien und Ordner auf deinem Computer nach drei Kategorien: nicht vertraulich – vertraulich – streng vertraulich, also gestaffelt nach den Auswirkungen, die eine Offenlegung dieser Daten privat oder beruflich für mich hat.

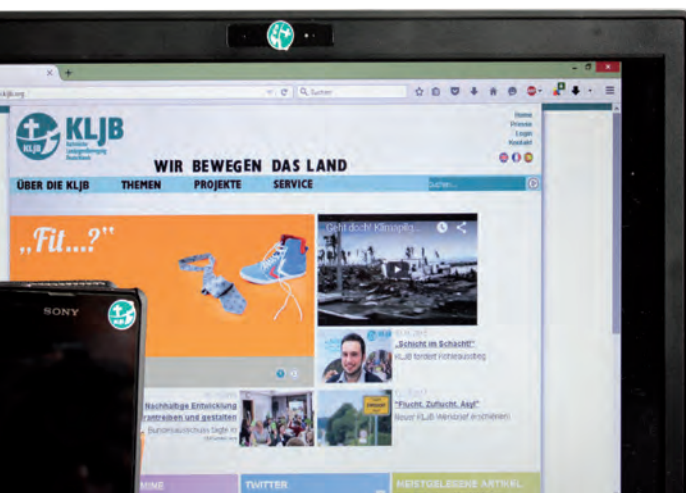
Die vertraulichen und die streng vertraulichen Daten sollten im zweiten Schritt mit einer Anwendung verschlüsselt werden. Ziel ist es, dass beim Arbeiten am Computer nicht die streng vertraulichen und die nicht vertraulichen Daten gleichzeitig entschlüsselt sind. Wer auf Nummer sicher gehen möchte, lagert die sehr sensiblen Daten auf einem separaten Computer, der komplett offline bleibt.

Bereits beim Kauf von Hardware und der damit verbundenen Entscheidung für ein Betriebssystem solltest du prüfen, ob deine Sicherheitsbedürfnisse in letzter Konsequenz gewahrt werden. Ist dies nicht der Fall, sollte man von geschlossenen Systemen wie Apple die Finger lassen.

Meine Erfahrung

Ich habe sein Buch innerhalb von zwei Abenden durchgelesen. Einige Tipps befolge ich schon seit geraumer Zeit, andere waren mir völlig neu. Also habe ich mir eine Hausaufgabe gestellt und innerhalb eines Monats meinen PC sicherer gestaltet. Ich habe mich dazu entschieden, meine sensiblen Daten auf einer externen Offline-Festplatte zu lagern, häufiger das WLAN auszuschalten, meinen Nachnamen auf Facebook zu verfremden und über das Thema wieder mehr mit Menschen zu sprechen. Warum und wovor sollten wir uns schützen? Warum ist das Private so wichtig? Mir kam in diesen Gesprächen immer wieder eine Melodie in den Sinn, aus dem deutschen Volkslied: „Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten ...“

DAS BUCH IST 2014 BEI ULLSTEIN BUCHVERLAGE GMBH BERLIN (12,99 EURO) ERSCHEINEN.



KLJB-Umfrage

UND WIE NUTZT DU DIE MEDIEN?



Ich nutze oft Facebook, um Nachrichten zu lesen. Da habe ich alle Nachrichtensender drauf und lese die Meldungen morgens auf dem Weg ins Büro oder im Bus auf dem Weg zur Schule. Bei interessanten aktuellen Themen schaue ich die Nachrichten auch im Fernsehen.

Eine Zeitung lese ich weniger, aber bei wichtigen Weltgeschehen schaue ich natürlich hin und wieder rein. WhatsApp und Instagram nutze ich auch. Ich weiß nicht genau, wie viele WhatsApp-Kontakte ich habe, so 85, 95?! Ich bin in vielen Gruppen drin. Und wenn da jeweils 20 Leute in einer Gruppe sind, ist das ja schon 'ne Menge. Private Dinge erzähle ich nicht über Online-Medien. Ich treffe mich mit Leuten zum Quatschen. Ob ich mich mit diesen Geräten sicher fühle? Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. ☹

FABIAN REITEMEIER
AUSZUBILDENDER AN DER KLJB-BUNDESSTELLE



Radio, Handy, Laptop, Tageszeitung, Fernseher – ich nutze alle Medien, um mich zu informieren. Ich nutze Facebook, weil wir damit die meisten unserer Mitglieder erreichen. Ich habe damit bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Wir werben auf Facebook, drucken Flyer und schreiben auch an die Zeitung, um auf unsere Veranstaltungen aufmerksam zu machen. Nicht jeder unserer Mitglieder ist auf Facebook. An unseren Veranstaltungen und Gruppenstunden wird das von den anderen nicht gerne gesehen, wenn jemand an seinem Handy spielt. Zum Glück habe ich selbst bisher keine negativen Erfahrungen mit Social Media gemacht. Ich habe nur mal Partybilder von anderen gesehen, die mir unangenehm wären. Tauchten solche Bilder von mir im Netz auf, würde ich dafür sorgen, dass sie gelöscht werden. ☹

JENNY KOHLER
DIÖZESANVORSITZENDE KLJB ROTTENBURG-STUTTGART



Am meisten nutze ich das Internet und die Tageszeitung, den Fernseher eher wenig. Diese Medien nutze ich überwiegend, um mich über Neuigkeiten zu informieren und zur Unterhaltung. Die meistgenutzten Apps auf meinem Handy sind wohl WhatsApp, Facebook, aCalendar, BR24 und Naps-ter. Ich schätze, 150 WhatsApp-Kontakte sind bei mir gespeichert, mit vielen schreibe ich aber kaum oder eher selten. Verabredungen laufen meistens über WhatsApp oder telefonisch. Praktisch sind in WhatsApp die Gruppen, in denen man für abends etwas ausmachen kann. Oft gestaltet sich jedoch die Kommunikation in den Gruppen nicht ganz einfach. ☹

FLORIAN HEIEIS
DIÖZESANVORSITZENDER KLJB EICHSTÄTT



Meine Mediennutzung ist hauptsächlich dadurch geprägt, dass ich viel unterwegs bin. Da ist die Deutsche Bahn-App im Dauereinsatz und per WhatsApp kann dann der neueste spannende Reise-Fauxpas übermittelt werden. Durch die digitale Vernetzung profitiert vor allem meine internationale Arbeit und wäre anders auch nur sehr schwer möglich. Sowohl in der MIJARC als auch der Partnerschaft des DV Mainz und DV Augsburg mit der CARYM in Eldoret (Kenia) kann die Zusammenarbeit nur durch den stetigen Austausch und die digitale Kommunikation funktionieren. Wenn meine Freunde schon auf der ganzen Welt verteilt sind, ist es wenigstens schön, dadurch in Kontakt zu bleiben. ☺☺

DANIELA ORDOWSKI
DIÖZESANVORSITZENDE KLJB MAINZ
UND MITGLIED IM BAKIE



Meine Mediennutzung ist sehr vielfältig: Ob ich während des Arbeitens für die Uni Charts und Nachrichten im Radio höre, per WhatsApp mit diversen Leuten kommuniziere oder einfach beim Frühstück die Neuigkeiten in aller Welt im Internet nachlese – die Medien sind nahezu allgegenwärtig. Auch bei Verabredungen spielt das Smartphone immer eine Rolle. Kommt der Bus zu spät, dann teilt man seinen Freunden schnell mit, dass man sich etwas verspäten wird. Möchte man sich spontan in einer Kneipe zum Fußball gucken verabreden, so wird oftmals das Handy gezückt und die Freundesliste abtelefoniert. Durch unzählige Diskussionen in der Schule, im Freundeskreis oder in der Uni ist mir jedoch klar geworden, welche Risiken eine übermäßige Mediennutzung mit sich bringt. Aus diesem Grund würde ich zu persönliche Dinge auch nie per WhatsApp oder Facebook mit anderen teilen – da ist mir meine Privatsphäre einfach wichtiger. ☺☺

MATTHIAS KNIPPERS
DIÖZESANVORSITZENDER KLJB PADERBORN



Um immer auf dem aktuellen Stand zu sein, habe ich Apps aller Art auf meinem Handy und Tablet: von der Spiegel Online-App über Promi Flash-App bis hin zur App von Borussia Dortmund. Darüber hinaus nutze ich das Fernsehen, Zeitungen und das Radio, um mich über das aktuelle Weltgeschehen zu informieren. Und natürlich nutze ich mein Smartphone dazu, um mit meinen Freunden in Kontakt zu bleiben. Dabei finde ich es manchmal erschreckend, wie viel Zeit man damit verbringt, Nachrichten zu schreiben. Von meinen rund 150 WhatsApp-Kontakten schreibe ich mit einigen Leuten mindestens einmal am Tag. Auch wenn es mir oft schwer fällt, auf das Smartphone zu verzichten, genieße ich auch mal die Zeiten, wenn ich mit der KLJB auf Freizeiten und Veranstaltungen in der Rhön unterwegs bin und einige Zeit ohne Handyeingang und Internet auskommen muss. ☺☺

SINA BRUNNER
DIÖZESANVORSITZENDE KLJB FULDA

SUCHE NACH FREIRÄUMEN

Wie kann die Kommunikation für eine erfolgreiche Jugendverbandsarbeit gestaltet werden?



Foto: Michael Scholl, www.jugendfotos.de CC-Lizenz (by-nc)

Wie lange sind Jugendliche eigentlich online? Diese Frage stellt sich heute eigentlich gar nicht mehr. Natürlich: Wenn man Jugendliche danach fragt, geben sie eine Antwort. Die aktuelle Shell-Jugendstudie gibt etwa 150 Minuten an. Wenn man aber genauer nachfragt, dann stellt man fest: Eigentlich ist diese Frage heute, so wie Jugendliche das Netz nutzen, unsinnig. Eine klare Trennung von „online“ und „offline“, so wie früher, als das Modem entweder im teuren Minutentakt eingewählt war oder eben nicht, die gibt es nicht mehr. Das mit Abstand wichtigste Gerät zum Zugriff aufs Netz ist für Jugendliche das Smartphone. „Online“, das ist für Jugendliche eher die Möglichkeit des Zugriffs als klar bezifferbare Bildschirmzeit.

Das hat Auswirkungen auf Jugendverbände und wie sie kommunizieren sollten, um ihre Zielgruppe zu erreichen. Immer noch ist – auch in der Verbandskommunikation – Facebook der große Platzhirsch: Kein Soziales Netz hat eine so hohe Marktdurchdringung wie Facebook; ein Facebook-Account ist fast so selbstverständlich wie eine E-Mail-Adresse. Die ärgerliche Konsequenz für Jugendliche: Die Generation der Eltern ist mittlerweile auch da. Die amerikanische Jugendsoziologin Danah Boyd beschreibt in ihrer Studie „It’s Complicated: The Social Lives of Networked Teens“, wie sehr die Mediennutzung von Jugendlichen davon geprägt ist, Freiräume zu erobern: Immer strenger kontrollieren Eltern ihre Kinder, die Schule nimmt mehr Raum ein, die Bewegungsfreiheit sinkt und irgendwo ziellos gemeinsam rumzuhängen (was bei uns früher die Bushaltestelle war, war in den USA die Shopping-Mall) verhindern Eltern und andere Erwachsene. Netzgebundene Kommunikation kompensiert diese Einschränkung der Kommunikation. Die Suche nach Freiräumen erklärt



Felix Neumann

32, ist Social-Media-Redakteur bei katholisch.de, dem Internetportal der katholischen Kirche in Deutschland. Er war Diözesanleiter der KJG in Freiburg und hat im BDJ-Webteam die Kommunikationsstrategie des BDJ-Bundesverbandes mitentwickelt. Freiberuflich berät er Organisationen und Verbände im Bereich Social Media und digitaler Wandel.

auch einen Trend, der sich seit ein bis zwei Jahren in Statistiken ablesen lässt: Facebook nimmt an Relevanz für Kinder und Jugendliche ab, Messenger, vor allem WhatsApp und SnapChat, legen zu. Auch Instagram hat enorme Wachstumsraten bei Jugendlichen; völlig irrelevant – jedenfalls außerhalb der Fan-Szenen von YouTube-Stars, Justin Bieber und One Direction – ist in Deutschland Twitter für eine jugendliche Zielgruppe.

Eine eigene Facebook-Seite ist nach wie vor wichtig für Jugendverbände: MultiplikatorInnen, KooperationspartnerInnen, manche Eltern können damit erreicht werden, eine geschickt als Infografik aufbereitete Position kann sich schnell weit verbreiten. Von den Mitgliedern erreicht eine Facebook-Seite vor allem FunktionärInnen und solche mit ohnehin sehr hoher Verbandsidentifikation. Eine Kommunikationsstrategie, die auf den Dialog mit den eigenen Mitgliedern, mit Jugendlichen setzt, stößt daher mit Facebook an ihre Grenzen. Es gibt allerdings auch extrem erfolgreiche Facebook-Seiten, die sich an Jugendliche richten: Viele der YouTube-Stars bespielen die ganze Bandbreite an Netzen, inklusive Facebook und Twitter, und erreichen dort auch ein Millionenpublikum. Die eigentliche Relevanz haben sie allerdings auf YouTube selbst aufgebaut.

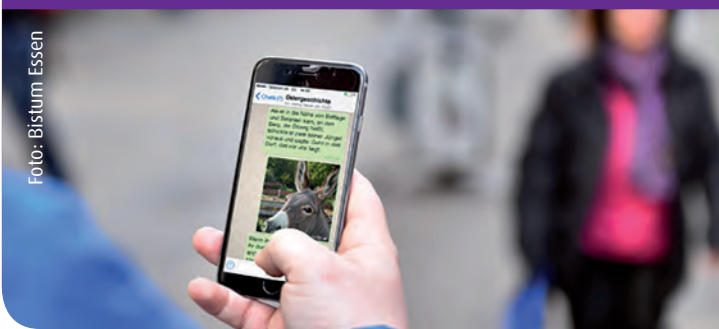
Facebook hat den Vorteil, dass eine Seite als weiterer Sendekanal neben der Homepage und der Verbandszeitschrift verstanden werden kann: Inhalte, Terminhinweise, Links, Impulse können einfach und zentral ausgesendet werden – auch das ist ein Grund, warum Facebook bei so vielen AkteurlInnen einen so hohen Stellenwert im Kommunikationsmix hat: Es passt zu den bewährten Strukturen unserer Öffentlichkeitsarbeit, es folgt dem Sender-Empfänger-Modell von Kommunikation.

Nach wie vor gibt es eine Nachfrage nach qualitativen Inhalten. Ein erfolgreiches Beispiel ist der Instagram-Account der DPSG (@dpsg_de), der sehr geschickt die starke Identifi-

Bistum Essen: Die Ostergeschichte auf WhatsApp

6.500 AbonnentInnen haben 2015 die Ostergeschichte auf WhatsApp verfolgt – in Echtzeit. Das Social-Media-Team des Bistums Essen hat die Dramaturgie der Passion und der Auferstehung in die Sprache von Chats gebracht: Emojis, Bilder, kurze Texte. Dabei gilt: Nicht nur senden – auch zuhören: Wer auf eine Nachricht zurückschreibt, bekommt eine Antwort – und viele haben sich gewundert, dass man mit der Kirche auch reden kann.

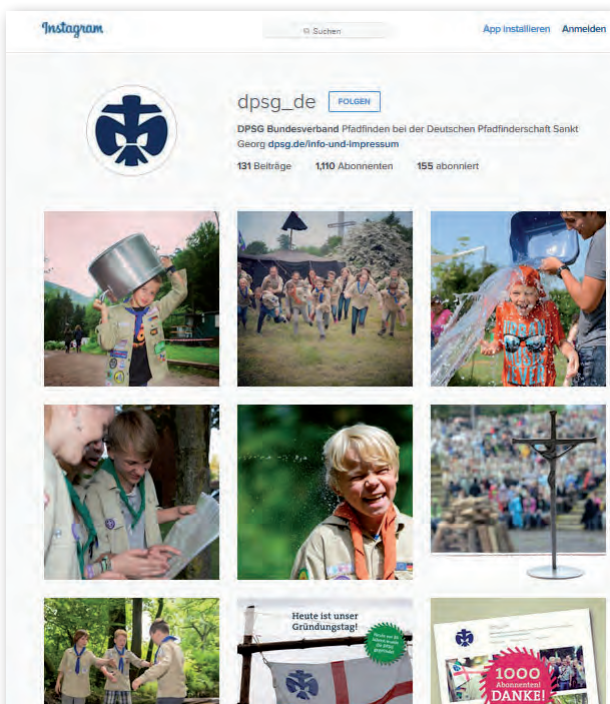
Foto: Bistum Essen



kation der PfadfinderInnen mit ihrem Verband und die bildstarken Aspekte des Verbandslebens aufgreift: Impressionen aus dem Zeltlager, Wölflinge in Kluft, die Knoten knüpfen, Sonnenuntergänge über dem Lagerkreuz. Mit wenig Aufwand wird in einem jugendaffinen Medium das Gefühl von Pfadfinderei vermittelt – mit beachtlichen Interaktionsraten.

Die oben erwähnte Danah Boyd hat die „Ära Facebook“ in einem Interview als „historische Ausnahme“ bezeichnet. Was sie damit meint: Wir haben Social Media als großes, öffentliches Forum kennengelernt, alle können schreiben, alles ist öffentlich sichtbar. Das verstellt den Blick darauf, dass mittlerweile sehr viel Kommunikation in geschlossene Räume wechselt: WhatsApp-Listen, Facebook-Gruppen, ausgewählte Kontakte auf SnapChat. Vieles, was in Social Media stattfindet, sehen nur die Beteiligten; Facebook-Gruppen zur Koordination der Sommerlagerplanung sind nicht so aufregend wie eine durchgestylte Kampagne, aber sie funktionieren. WhatsApp und SnapChat profitieren davon, dass sie die Macht großer Netzwerkeffekte mit der Möglichkeit verknüpfen, weniger öffentlich zu kommunizieren.

Hier lohnt es sich für Jugendverbände, ihre Kommunikation anzudocken: Gibt es relevante Inhalte und Impulse, für die sich eine WhatsApp-Broadcast-Liste anbietet? Sind Verbandsleitungen in den WhatsApp- und Facebook-Gruppen ihrer Untergliederungen präsent? Kann der Adventskalender dieses Jahr statt auf (oder zusätzlich zu) Facebook über SnapChat laufen? Und vor allem: Gibt es die Bereitschaft und die Ressourcen, auch ansprechbar, dialogisch, als Person in den Netzen präsent zu sein, die Jugendliche nutzen? ❖❖



MEDIEN LAND- SCHAFT

Pressefreiheit weltweit 2015

- | | |
|--|-------------------------|
| | Gute Lage |
| | Zufriedenstellende Lage |
| | Erkennbare Probleme |
| | Schwierige Lage |
| | Sehr ernste Lage |

QUELLE: REPORTER OHNE GRENZEN

Medien in Deutschland

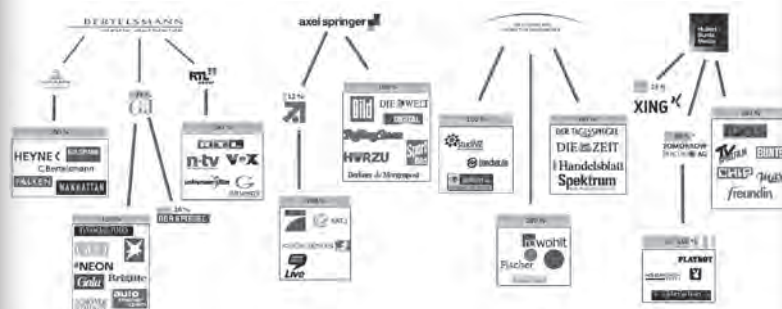
87 TV-Sender

200 Lokalsender

600 Zeitschriften

500 Tageszeitungen

Die großen vier Verlagshäuser in Deutschland



QUELLE: MEDIALEAKS.ORG

86%

surfen 2014 mit dem Smartphone im Internet. 2012 waren es

49%

Interview

KANN DAS WIRKLICH SEIN, WAS ICH DA LESE ODER HÖRE?

Ein Interview über die Rolle der Medien in Deutschland mit der Medienwissenschaftlerin Dr. Melanie Magin.

Liebe Frau Dr. Magin, Sie untersuchen, wie Medien und Nachrichten auf Menschen wirken. Wie kann man sich mit Facebook, Fernsehen, Radio und Zeitung eine eigene Meinung bilden, wenn Medien einseitig berichten?

Festzustellen, dass die Medien einseitig berichten, ist ja schon Teil einer eigenständigen Meinungsbildung. Man sollte aber prüfen, worauf dieser Eindruck beruht und ob er berechtigt ist. Wenn man Medienberichte liest oder sieht, sollte man zum Beispiel darauf achten, ob darin mehrere Sichtweisen auf ein Thema vorkommen, ob verschiedene AkteurInnen mit unterschiedlichen Meinungen zitiert werden und ob die Quellen angegeben sind, aus denen die Informationen stammen. Allgemein würde ich immer dazu raten, sich aus mehreren Quellen zu informieren und zu hinterfragen, wie glaubwürdig diese sind. Das müssen nicht die Massenmedien sein. Aber in der Regel kann man etablierten journalistischen Qualitätsmedien wie der Tagesschau oder der Süddeutschen Zeitung eher vertrauen als etwa Websites von unbekannten Anbietern, die Themen häufig sehr unausgewogen – ein anderes Wort für einseitig – darstellen.



Dr. Melanie Magin
forscht und lehrt als Akademische Rätin am
Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-
Universität Mainz. Sie beschäftigt sich mit
politischer Kommunikation, der Beziehung
zwischen Politik und Medien und verschiedenen
Formen der Informationsvermittlung im
Internet.



Um ein positives Beispiel zu nennen: Über das Reaktorunglück im japanischen Fukushima haben deutsche Medien nach einer Studie der Medienforscher Kepplinger und Lemke im Vergleich zu Frankreich und Großbritannien besonders viel und sehr emotional berichtet. Deutsche Medien hätten dabei häufig die Situation im eigenen Land beleuchtet und den atomaren Ausstieg thematisiert. Dadurch hätten sie an der Energiewende mitgewirkt. Sind die Medien in Deutschland zu mächtig?

Medien und Politik stehen in einer engen Beziehung zueinander und sind aufeinander angewiesen: Die Medien brauchen die Politik, um darüber zu berichten, und die Politik braucht die Medien, um den BürgerInnen ihre Themen und Positionen nahezubringen. Die meisten BürgerInnen werden nur durch die Medien über das politische Geschehen informiert, denn sie haben keine direkten Berührungspunkte zur Politik. So stellen die Medien sicher, dass die Bürger z. B. fundierte Wahlentscheidungen treffen können. Außerdem haben die Medien in Demokratien die Aufgabe, die Politik zu kontrollieren und zu kritisieren, was wirkungslos wäre, wenn sie keinen Einfluss hätten. Neben den gerade genannten guten Seiten bringt das aber natürlich auch Probleme mit sich, etwa wenn sich die PolitikerInnen zu stark daran orientieren, möglichst viel und oft in den Medien präsent zu sein. Wenn deshalb z. B. die PolitikerInnen als Privatpersonen und Konflikte zwischen ihnen in den Vordergrund rücken, besteht die Gefahr, dass die eigentlichen Aufgaben der Politik aus dem Blick geraten und die BürgerInnen ein unzutreffendes Bild von Politik bekommen.

Was heißt das im Umkehrschluss? Können Sie uns einen Fall skizzieren, in dem Medien falsch berichtet haben und welche Konsequenzen dann für den/die Betroffenen folgten?

Ein Beispiel dafür ist die Berichterstattung über Suizide, insbesondere von Prominenten. Wenn die Medien sehr detailliert darüber berichten, vor allem über Hergang und Methoden des Suizids, steigt die Zahl der Nachahmungstaten deutlich. Deshalb wird immer wieder Zurückhaltung in der Berichterstattung über solche Fälle gefordert – was aber leider nicht alle Medien respektieren.

Es gibt den Deutschen Presserat in Deutschland. Anders als Transparency International Deutschland, die wie ein Präventivorgan gegen Korruption in den Medien wirken, spricht der Deutsche Presserat sogenannte Rügen aus, wenn JournalistInnen gegen eine der 16 Ziffern des Deutschen Pressekodexes verstoßen. Und dann? Was sind die Konsequenzen für den/die JournalistIn, für das Medium, den Verlag, den/die LeserIn? Fühlen sich die KandidatInnen angesprochen? Was passiert mit „WiederholungstäterInnen“?

Die Konsequenzen sind, um ehrlich zu sein, nicht besonders groß. Der Presserat ist ein Selbstregulierungsorgan für die Presse, das heißt, an ihm sind VertreterInnen von Print-Journa-

listInnen und VerlegerInnen beteiligt. Dahinter steht die Idee, dass die Branche sich selbst kontrollieren soll, weil Eingriffe von außen die Pressefreiheit einschränken würden. Die ethischen Vorgaben des Pressekodex können aber nicht gerichtlich eingefordert werden, der Presserat kann auch keine verbindlichen Vorgaben oder gar Gesetze erlassen, und damit sind seine Sanktionsmöglichkeiten begrenzt. Rügt er z. B. ein Medium – die Rügen richten sich immer gegen die Medien, nicht gegen einzelne JournalistInnen –, ist dieses zum Abdruck der Rüge gehalten. Damit kann ein Imageverlust für das Medium verbunden sein, und darin liegt die einzige wirkliche Sanktionsmöglichkeit des Presserates. Er kann aber nicht erzwingen, dass betroffene Medien die Rügen abdrucken. Ein weiteres Problem ist, dass viele Menschen gar nicht wissen, dass es den Presserat gibt und dass sie selbst dort Beschwerden einlegen können, wenn ein Medium aus ihrer Sicht gegen ethische Maßstäbe verstoßen hat.

Die zwei Mio. LeserInnen der Bild-Zeitung scheint es nicht zu interessieren, dass sie menschenverachtende, unethische Berichterstattung konsumieren. Warum nicht?

Ich denke, viele Menschen nehmen sehr wohl wahr, dass vieles, was die Bild-Zeitung berichtet, ethisch bedenklich ist, und viele finden das sicher auch nicht gut. Manche lesen das bestimmt mit einer gewissen Distanz, regen sich darüber auf, wie die Bild-Zeitung berichtet – und kaufen sie gerade deshalb. Was man aber auch sehen muss: Die Bild-Zeitung ist leichte Lektüre mit einem hohen Unterhaltungswert, die man gut nebenbei am Frühstückstisch oder auf dem Weg zur Arbeit lesen kann. Und selbst wenn man nicht einer Meinung ist mit ihren Inhalten – sie liefert Gesprächsstoff. Wer sie gelesen hat, kann mitreden. Man weiß auch nicht, was die LeserInnen der Bild-Zeitung lesen würden, wenn es sie nicht gäbe.

In Zeiten von Social Media, WhatsApp und über 200 Fernsehsendern mit zum Teil fragwürdigen und Menschen bloßstellenden Formaten: Was geben Sie unseren jungen LeserInnen mit auf den Weg?

Die Informationen, die sie erhalten, und ihre Quellen immer kritisch zu hinterfragen: Kann das wirklich sein, was ich da lese oder höre? Lässt sich die Information überprüfen? Und verfolgt der oder die UrheberIn möglicherweise ein anderes Motiv als mich nur zu informieren? Oft geht es nicht darum, dass eine Information als solche nicht stimmt, sondern dass wichtige Kontexte ausgelassen werden und Informationen daher in einem falschen Licht erscheinen. Das halte ich gerade im Internet, wo sich falsche Informationen rasend schnell verbreiten, für ganz zentral. Viele Inhalte werden unkritisch einfach mit anderen geteilt, ohne sich Gedanken über mögliche Konsequenzen zu machen. Bevor man Informationen über andere ins Netz stellt oder teilt, sollte man sich immer die Frage stellen: Würde ich selbst wollen, dass solche Informationen über mich verbreitet werden?

Herzlichen Dank für das Gespräch. ☺

Die Fragen stellte Cornelia Hansen.

TRANSPARENZ IN DEN MEDIEN

Eine Forderung von Transparency International Deutschland

Der Pressekodex des Deutschen Presserates

Der Pressekodex des Deutschen Presserates ist eine Sammlung journalistisch-ethischer Grundregeln, die der Deutsche Presserat 1973 vorgelegt hat. VerlegerInnen und JournalistInnen haben den darin formulierten publizistischen Grundsätzen durch ihre Verbände zugestimmt. Der Pressekodex hat somit den Charakter einer freiwilligen Selbstverpflichtung. Die 16 Ziffern umfassen u.a. die Wahrhaftigkeit und Achtung der Menschenwürde, Sorgfalt, Richtigstellung, Grenzen der Recherche, Trennung von Werbung und Redaktion, Schutz der Persönlichkeit, Religion, Weltanschauung, Sitte und Rügenrecht.



Täglich informieren wir uns, bilden uns unsere Meinung über das politische Geschehen – weltweit und in unserer nächsten Umgebung – wir suchen nach Tipps für unsere Kaufentscheidungen und surfen, um herauszufinden, wo wir unseren nächsten Urlaub verbringen wollen. Dabei nutzen wir die gesamte Bandbreite der Medien, immer im Vertrauen darauf, dass dort frei und unabhängig berichtet wird und wir uns auf die Informationen verlassen können.

Dieses Vertrauen wird auch durch die Gesetzgeber bestärkt: Die Freiheit der Presse ist in unserer Demokratie ein hohes Gut, sie wird geschützt durch das Grundgesetz, Artikel 5. Dazu gehört, dass JournalistInnen frei, unabhängig und unbestechlich berichten, dass sie sich nicht von äußeren Zielsetzungen oder eigenen materiellen Interessen beeinflussen lassen. Diese Vorstellung von unabhängigen JournalistInnen ist in den Branchen-Kodizes festgelegt, zum Beispiel im Kodex des Deutschen Presserates. Leider werden diese Forderungen nicht immer befolgt. Wie auf vielen wirtschaftlichen Feldern ist auch im Journalismus Korruption und Beeinflussung zu beobachten.

Die Organisation Transparency International hat sich der Korruptionsprävention verpflichtet. In einer „Koalition gegen Korruption“ arbeiten auf vielen Feldern hauptsächlich Ehrenamtliche an dem Ziel, durch Präventiv-Maßnahmen die Korruption zu bekämpfen. Unter dem Dach von Transparency International Deutschland hat sich vor einigen Jahren die Arbeitsgruppe „Transparenz in den Medien“ gegründet. Ihr Ziel ist es, Korruption innerhalb der Medien zu verhindern. Dabei will die Arbeitsgruppe JournalistInnen und Medien-Unternehmen sensibilisieren, wann JournalistInnen für Korruption anfällig sind.

Die Ziele der Arbeitsgruppe sind:

- mehr Transparenz zu erreichen, wenn JournalistInnen von Politik oder Wirtschaft zu sogenannten JournalistInnen-Reisen eingeladen werden.
- das Problembewusstsein zu stärken, wenn AnzeigenkundInnen auf Inhalte der Berichterstattung Einfluss nehmen wollen.
- zu fragen, warum sich viele JournalistInnen bei der Offenlegung von Nebenverdiensten nicht an die Presse-Kodizes halten.

In einer im Juli 2013 von Transparency und dem Netzwerk Recherche veröffentlichten Broschüre „Gefallen an Gefälligkeiten“ wird anhand von Fallbeispielen gezeigt, wo und wie im Journalismus Korruption und Beeinflussung vorkommen: sei es durch den Einfluss von AnzeigenkundInnen auf redaktionelle Berichte, durch großzügige Einladungen zu Pressereisen anlässlich von Präsentationen neuer Automodelle oder in Form von Geschenken oder Rabatten von Unternehmen für JournalistInnen.

Das sogenannte „Anfüttern“ in der Politik wird in der Broschüre nicht behandelt. „Anfüttern“ bedeutet, dass JournalistInnen von PolitikerInnen besondere Privilegien wie private Einladungen oder exklusive Informationen erhalten, um dankbar gestimmt zu werden. PolitikerInnen versprechen sich davon, dass JournalistInnen im Gegenzug über ein bestimmtes Thema berichten, welches der oder die PolitikerIn an die Öffentlichkeit bringen will.

All diese Maßnahmen zielen darauf ab, JournalistInnen für gezielte Botschaften der jeweiligen Unternehmen oder Personen dankbar zu stimmen und empfänglich zu machen. Damit ist die geforderte unabhängige Berichterstattung gefährdet. Die NutzerInnen können sich dann nicht mehr bedingungslos auf die Unbeeinflussbarkeit der redaktionellen Inhalte verlassen.

Die Broschüre „Gefallen an Gefälligkeiten“ fordert die Medien-Unternehmen auf, sogenannte Compliance Regeln aufzustellen, um damit präventiv mehr Transparenz und Unabhängigkeit bei der Berichterstattung in Zukunft zu garantieren. Beispielhaft werden verpflichtende Leitlinien für die JournalistInnen aufgelistet. Es wird ein Kodex gefordert, der die Ziele einer unabhängigen Berichterstattung genau festlegt. Darüber hinaus fordern Transparency und Netzwerk Recherche, die Einhaltung der Regeln zu überprüfen sowie Schulungen der MitarbeiterInnen anzubieten, in denen das Bewusstsein für den Verhaltenskodex immer wieder aktualisiert wird.

Die Durchsetzung dieser Compliance-Standards in den Medien-Unternehmen ist das Ziel der Arbeitsgruppe von Transparency. Dazu wurden „Self Audits“ entwickelt, die im nächsten Jahr veröffentlicht werden. Dies ist ein Leitfaden, anhand dessen JournalistInnen und Medien-Unternehmen die Transparenz und Unabhängigkeit ihrer Arbeit überprüfen können.

Dass unter den JournalistInnen das Thema Korruption durchaus präsent ist, zeigt eine aktuelle Untersuchung. In einer Masterarbeit an der Universität Hamburg wurde erfragt, wie die JournalistInnen das Thema Korruption innerhalb ihrer Branche wahrnehmen und wie sie darüber denken. Nur 37 Prozent der Befragten verneinen die Aussage, korrupte Handlungen stellten ein großes Problem im Journalismus dar. 94 Prozent bejahen, dass JournalistInnen ihre Glaubwürdigkeit verlieren, wenn sie sich auf korrupte Handlungen einlassen. 77 Prozent halten die Beeinflussung durch die Anzeigenabteilung beispielsweise für verbreitet. Nach Leitlinien zur Verhinderung von Korruption gefragt gaben nur 48 Prozent an, dass in ihrem Medien-Unternehmen ein Verhaltensindex (Code of Conduct) existiert, und nur 24 Prozent verfügen über ein Compliance-Programm.

Die Ergebnisse der Studie wird die Transparency Arbeitsgruppe „Transparenz in den Medien“ nutzen, um durch Veröffentlichungen und in Gesprächen mit JournalistInnen und Medien-Unternehmen das Problembewusstsein für Korruptions-Anfälligkeiten zu stärken und Maßnahmen zu etablieren, die eine freie, unabhängige Berichterstattung garantieren. ☼☼

PRESSEFREIHEIT JA – SOLANGE ES DIE EIGENE MEINUNG DECKT

Uta Deckow
Leiterin Politik-Desk
Landesfunkhaus Sachsen



Schockierend sind Nachrichten, in denen von JournalistInnen berichtet wird, die selbst zu Opfern wurden, weil sie für die Pressefreiheit mit ihrer Berichterstattung kämpfen. Sie sehen es als ihre Aufgabe, kritische und unangenehme Fragen zu stellen, hören nicht auf zu bohren, widersprechen Mitgliedern der Bundesregierung und konfrontieren sie mit den Fakten. Welche Gefahren sie dabei auf sich nehmen, zeigt der Kommentar von Uta Deckow, Leiterin des Politik-Desk des Mitteldeutschen Rundfunk-Landesfunkhauses in Sachsen.

„Sebnitz gestern [4. Oktober 2015] – mehrere Tausend Menschen demonstrieren, also berichten wir. Das ist unser Job. Wir schildern was ist, jeder Journalist aus seinem Erleben, aus seiner Sicht. Objektiv geht gar nicht, aber neutral. Darum bemühen wir uns. Auch meine Kollegin, die gestern für MDR 1 RADIO SACHSEN vor Ort war.

Dann wurde sie bedroht. „Lügenpresse“-Aufkleber wurden ihr auf die Jacke geklebt. Von hinten. Und eine Frau versuchte, ihr von vorn einen Aufkleber quer über die Brust zu heften. Und: Eine ganze Reihe von Menschen stand herum, schaute zu – schlimmer noch – fotografierte.

Woran uns Journalisten das erinnert? Nazis brandmarkten Juden mit Aufnähern auf deren Jacken.

Wurden Journalisten in Sachsen zuvor nur bei Neonazi-Aufmärschen attackiert, sind Pöbeleien, Schubereien bis hin zu Handgreiflichkeiten seit Pegida inzwischen bei allen Anti-Asylprotesten gang und gäbe. [...] Im Januar, als Pegida-Redner Bachmann nach dem Charlie Hebdo-Attentat auf der Bühne von Pressefreiheit redete, die es zu verteidigen gelte, baute sich vor mir als Reporterin ein Pegida-Ordner auf und erklärte, er habe noch nie eine Frau geschlagen, für mich mache er gern eine Ausnahme. Zuvor hatte er die ganze Zeit versucht, unsere Dreharbeiten zu behindern.

Jeder Kollege, der berichtet, kann solche Geschichten erzählen. Bis hin zu denen, die Zettel im Briefkasten fanden mit den Worten „Wir wissen, wo Du und Deine Kinder wohnen“.

[...]

Scheinheiligkeit bei Pegida wie bei der AfD. Nur ein Beispiel: Wenn eine linke Bürgermeisterin den Kameras untersagt, während einer Bürgerversammlung zu drehen, [...] dann entdeckt die AfD die Pressefreiheit. Sie unterstellt Zensur und fordert umgehend, dass wir drehen dürfen. Schön, aber mit Verlaub: Wissen Sie, von welchen beiden einzigen Parteien uns jemals Dreharbeiten auf Parteitag untersagt wurden? Von der NPD und der AfD.

Pressefreiheit reicht für viele, die Presse als Lügenpresse bezeichnen, immer nur soweit, wie die Presse sich mit der eigenen Meinung deckt. Da schwatzen leider oft genug Leute, die Presse sei „Lügenpresse“, weil alle dasselbe schrieben, die, wenn man sie fragt, weder ein Zeitungsabo haben, geschweige denn mehrere Zeitungen lesen würden. [...]

Klar, wir werden weiter berichten, aber wir haben uns natürlich gefragt: Können wir es verantworten, Journalisten – [...] Menschen mit Familie, mit Kindern – weiter zu diesen Demos zu schicken? Wenn ihre Sicherheit nicht gewährleistet ist? Was dort geschieht, hat mit Kritik an unserer Arbeit nichts mehr zu tun.

[...] Die Pressefreiheit ist in Gefahr. Wo sind wir hingekommen, wenn eines der wertvollsten Grundrechte unserer Verfassung nicht mehr gewährleistet ist? Die Menschen, die mitmachen und zuschauen, wie Journalisten bedroht werden, die aufhetzen und aufstacheln, diese Menschen stehen nicht mehr auf dem Boden unseres Grundgesetzes. Sie sind also Verfassungsfeinde.

Und ausgerechnet sie bezeichnen Politiker als Verräter? Ausgerechnet sie fordern, Asylbewerber müssten sich an die Verfassung halten? Ihnen sage ich: Ach, fangen Sie doch bitte selbst damit an...“ ❄❄

ERSCHIENEN AM 5. OKTOBER 2015 AUF
WWW.MDR.DE/SACHSEN/KOMMENTAR-PEGIDA102.HTML

Artikel 5

MACHT EUCH SELBST EIN BILD!

Wir stellen euch zum Abschluss des Schwerpunktes Internetseiten, Apps und Bücher vor, wo ihr weitere Informationen zum Thema Jugend und Medien findet.

Jugendliche im Internet und vor dem Internet schützen: jugendschutz.net



Auf dieser Seite findet ihr Informationen, wie ihr euch und andere gegen Cybermobbing, politischen Extremismus und andere jugendgefährdende Inhalte im Internet schützen könnt. jugendschutz.net ist seit 1997 ein wichtiger Akteur des Jugendschutzes im Internet. Die länderübergreifende Stelle kombiniert Recherchen und Maßnahmen gegen Jugendschutzverstöße mit der Sensibilisierung von Anbietern, Eltern und Jugendlichen für Risiken. Mit diesem mehrdimensionalen Ansatz kann zeitnah auf neue Phänomene im Internet reagiert werden. jugendschutz.net drängt Anbieter, den Jugendschutz einzuhalten und Angebote entsprechend zu ändern, zu löschen oder unzugänglich zu machen, fordert mehr Rücksicht auf Kinder und Jugendliche bei der Ausgestaltung von Angeboten und Diensten im Netz, kontrolliert systematisch Angebote, die für Kinder und Jugendliche besondere Bedeutung haben und bearbeitet eingehende Beschwerden.

**Ein Buch, das fesselt:
Der Circle von Dave Eggers (2014)**



Der Circle
von Dave Eggers
ISBN: 978-3-462-04675-5
Erschienen im Kiepen-
heuer & Witsch Verlag
am 14.08.2014
10,99 Euro

Die 24-jährige Mae Holland ist überglücklich: Sie hat einen Job ergattert in der hippesten Firma der Welt, beim „Circle“, einem freundlichen Internetkonzern mit Sitz in Kalifornien, der die Geschäftsfelder von Google, Apple, Facebook und Twitter geschluckt hat, indem er alle Kunden mit einer einzigen Internetidentität ausstattet, über die einfach alles abgewickelt werden kann. Mit dem Wegfall der Anonymität im Netz – so ein Ziel der „drei Weisen“, die den Konzern leiten – wird es keinen Schmutz mehr geben im Internet und auch keine Kriminalität. Mae stürzt sich voller Begeisterung in diese schöne neue Welt, wird zur Vorgeigemitarbeiterin und treibt den Wahn, alles müsse transparent sein, auf die Spitze. Doch eine Begegnung mit einem mysteriösen Kollegen ändert alles. Die Geschichte spielt in der Zukunft, aber man erkennt die Phänomene des digitalen Zeitalters, die in Dave Eggers’ Roman vorkommen, schon jetzt frappierend gut wieder. Der Circle ist ein fesselnder Roman, der uns vorführt, wohin unser Bedürfnis, alles, was wir erleben, mit anderen zu teilen, führen kann. Ein Roman, der uns aufschrecken und unsere Smartphone-Gewohnheiten überdenken lässt. Lesenswert für alle! Die Dreharbeiten für den Film, in dem Emma Watson und Tom Hanks in den Hauptrollen zu sehen sind, starteten übrigens im September 2015.

**Wochenschau-Zeitschrift
zum Thema Datenschutz**



WOCHENSCHAU
Sekundarstufe I
Datenschutz
Wochenschau Verlag
Schwalbach/Ts. 2015
Best.-Nr. 1315
48 S., 17,10 Euro
wochenschau-verlag.de

Zielsetzung des Basisheftes Datenschutz ist die Sensibilisierung für den Umgang mit den eigenen Daten. Es richtet sich an Jugendliche und greift Probleme und Beispiele auf, denen die Jugendlichen im Alltag begegnen.

Das Heft liefert Definitionen und rechtliche Hintergründe, zeigt Widersprüche auf Seiten des Staates auf (Stichworte Datenschutzbeauftragter, Vorratsdatenspeicherung) und bestärkt Jugendliche durch konkrete Arbeitsvorschläge in der Selbstreflexion sowie in der kritischen Auseinandersetzung mit den obengenannten Begriffen.

Darüber hinaus finden die LeserInnen in der Beilage „Checkheft Datenschutz“ konkrete Handlungsempfehlungen und Tipps im Umgang mit den eigenen Daten.





NACHHALTIGE ENTWICKLUNG VORANTREIBEN UND GESTALTEN

Herbst-Bundesausschuss tagte in Würzburg

Über 40 KLJBlerinnen und KLJBler aus ganz Deutschland waren Ende Oktober in der Jugendbildungsstätte Unterfranken bei Würzburg zusammengekommen, um verbandliche und gesellschaftspolitische Themen zu diskutieren und jede Menge Spaß zu haben. Beim KLJB-Bundesausschuss wechseln sich ein ambitioniertes Tagungsprogramm und abendliche Highlights ab.

Kohle, SDGs und Nachhaltigkeit

Die KLJBlerInnen formulierten einen Beschluss, der den zügigen Ausstieg aus der Kohleverstromung fordert. Außerdem fordern sie von der Bundesregierung, eine rasche Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele voranzutreiben, die im September 2015 als Sustainable Development Goals (SDGs) von den Vereinten Nationen in New York verabschiedet wurden. Auch dazu gab es einen Beschluss. Des Weiteren wurde der neue Verbandsschwerpunkt Nachhaltigkeit festgelegt, zu dem schon bald eine großangelegte Kampagne gestartet wird. Seit vielen Jahren versucht die KLJB ihr Handeln so zu gestalten, dass nachfolgende Generationen dadurch nicht negativ beeinträchtigt werden. In großen und kleinen Projekten soll dies nun von Orts- bis Bundesebene beispielhaft vorgelebt und nach außen vertreten werden.

Landwirtschaftliche Studienfahrten beschlossen

Der Bundesausschuss beschloss für das kommende Jahr außerdem mehrere landwirtschaftliche Studienfahrten ins Ausland. Auf den Reisen nach Belgien, Österreich, Israel, Albanien und Südengland werden die KLJBlerInnen landwirtschaftliche Betriebe besichtigen, sich mit anderen Landjugendlichen vor Ort austauschen und so den Blick für die eigene Arbeit und das eigene Handeln weiten.

Und zwischen den Plenumsrunden?

Es wurde viel gelacht, gefeiert und weiterdiskutiert! Wenn der „offizielle“ Teil zu Ende ist, arbeiten viele Delegierte bis spät in die Nacht weiter, arbeiten Änderungsanträge für am nächsten Tag stattfindende Antragsdiskussionen aus oder besprechen inhaltliche Punkte. Andere nutzen die Chance, sich mit Vorsitzenden, ReferentInnen oder anderen KLJB-KollegInnen auszutauschen. Auf dem Herbst-Bundesausschuss fand am Samstagabend außerdem eine fulminante Spielshow, organisiert von der Bundesebene, statt, in deren Rahmen die Bundesstellen-Referentinnen Leni Brem und Julia Meyer verabschiedet wurden.

Das nächste große Gremium im Landjugendkalender ist die Bundesversammlung, die Anfang März 2016 in Niddatal stattfindet. ❖❖

MEHR INFORMATIONEN, FOTOS UND DIE BESCHLÜSSE DES BUNDESAUSSCHUSSES ZUM DOWNLOAD FINDET IHR AUF KLJB.ORG!

JULIA MEYER
REFERENTIN FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Erkennt ihr, welches Entwicklungsziel der Bundesarbeitskreis Internationale Entwicklung hier nachstellt?



RAN AN DIE SDGS!

Die KLJB hat auf ihrem Herbst-Bundesausschuss einen Beschluss zu den SDGs (siehe Infokasten) verabschiedet. Sie sieht dringenden Handlungsbedarf bei der Bundesregierung, da es keine verbindlichen Regelungen zur Umsetzung der Ziele gibt. „Die Erreichung der Ziele beruht auf Freiwilligkeit und jedem Land bleibt es selbst überlassen, wie ambitioniert es die SDGs umsetzt“, erklärt Daniel Steiger, Bundesseelsorger, „... diese mangelnde Verbindlichkeit kritisiert auch Papst Franziskus an verschiedenen Stellen in seiner Umweltenzyklika“. Bei der nun anstehenden Ausgestaltung von nationalen Umsetzungsplänen kommt der Bundesregierung eine besondere Verantwortung zu. Sie muss eine Vorreiterrolle einnehmen und die Umsetzung zügig und ambitioniert vorantreiben, damit so der Umsetzungsprozess auf internationaler Ebene positiv beeinflusst werden kann. Aufgrund seiner privilegierten Position muss Deutschland zudem andere Länder bei der Erreichung ihrer Ziele beraten und auch finanziell unterstützen.

Die KLJB fordert die Bundesregierung auf, die SDGs umfassend in die nationale Nachhaltigkeitsstrategie zu integrieren und die Auswirkungen der Politik auf die einzelnen Ziele aufzuzeigen. Sie sieht in diesem Prozess unter Beteiligung aller Ministerien große Chancen, eine ressortübergreifende und kohärente Umsetzung zu erreichen.

Als Verband verpflichtet sich die KLJB, die nachhaltigen Entwicklungsziele in der eigenen Arbeit so konkret wie möglich umzusetzen und transparent zu machen. „Wir wollen vorleben, was wir von anderen fordern“, beschreibt Daniel Steiger den ambitionierten Kurs, den der Verband damit einschlägt. ☘

DEN BESCHLUSS „RAN AN DIE SDGS! UN-ZIELE FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT JETZT UMSETZEN“ KÖNNT IHR AUF WWW.KLJB.ORG/POSITIONSPAPIERE HERUNTERLADEN.

JULIA MEYER
REFERENTIN FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

SDG steht für **Sustainable Development Goals**, also nachhaltige Entwicklungsziele. Die SDGs wurden im September 2015 auf der UN-Vollversammlung in New York verabschiedet. Die Ziele umfassen beispielsweise die Bekämpfung von Hunger und Armut oder das Erreichen

von Geschlechtergerechtigkeit, Bildung und medizinischer Versorgung.

Alle Nachhaltigkeitsziele findet ihr hier:
<https://sustainabledevelopment.un.org/topics>



„SCHICHT IM SCHACHT!“ Die KLJB will raus aus der Kohle

Auf dem Bundesausschuss wurde auch der Beschluss „Schicht im Schacht!“ von den Delegierten einstimmig verabschiedet. Darin fordert die KLJB von der Bundesregierung den Ausstieg aus der Kohleverstromung, denn diese schadet Mensch, Natur und Klima. Der Kohleabbau hat massive Umweltschäden zur Folge, denn beim Abtragen der Erde gehen natürliche Flächen mit ihrer spezifischen Flora und Fauna für immer verloren. Durch das Abpumpen des Wassers können Flüsse verschwinden oder der Grundwasserspiegel sinken. Hinzu kommen die enormen Klimaschäden: Die Verstromung von Kohle trägt mehr zum Treibhausgasausstoß bei als jede andere Energiequelle und ist dabei die ineffizienteste Nutzung fossiler Energiequellen. Für die KLJB lässt sich die Schöpfungsbewahrung, der sie sich als christlicher Jugendverband verpflichtet fühlt, nicht mit dem Abbau und der Nutzung von Kohle vereinbaren. Um das Zeitalter der Kohle möglichst bald zu beenden, stellen die Landjugendlichen daher klare Forderungen an die Bundesregierung. So sollen alle externen Kosten des Kohlebergbaus und der Verstromung internalisiert werden, um die (Folge-)Kosten nicht pauschal auf die Gesellschaft umzulegen. Alle bestehenden und geschlossenen Tagebaue müssten möglichst nah am Ursprungszustand

rekultiviert sowie der Strukturwandel in Braunkohlegebieten unterstützt werden. Ein Importverbot für die Kohle sowie die Unterstützung des Strukturwandels für Kohle produzierende Länder kommen hinzu.

Auch Landesregierungen hat die KLJB im Blick. Sie sollten die gesetzlichen Regelungen für Tagebaue an die deutschen Klimaziele anpassen, auf die Erschließung neuer Tagebaugelände verzichten und bestehende Tagebaugrenzen, -laufzeiten und -abbauengen reduzieren sowie die fortwährende Vertreibung von Menschen beenden. „Wir wünschen uns von der Bundesregierung ein ambitioniertes Gesetz zur Senkung der Treibhausgasemissionen im Energiesektor sowie einen Ausstiegspfad für die Kohleverstromung, der den Kohleausstieg bis 2040 festlegt“, erklärt Stephan Barthelme. Die KLJB hat bereits im Jahr 2013 den Beschluss „100% erneuerbar“ verabschiedet, in dem sie einen kompletten Umstieg auf Erneuerbare Energien bis 2050 fordert. Der Ausstieg aus der umwelt-, klima- und gesundheitsschädlichen Kohle ist dafür notwendige Voraussetzung. ☘☘

DIE BESCHLÜSSE „SCHICHT IM SCHACHT!“ SOWIE „100% ERNEUERBAR“ KÖNNT IHR AUF WWW.KLJB.ORG/POSITIONSPAPIERE HERUNTERLADEN.

JULIA MEYER
REFERENTIN FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Ein Beispiel für die zerstörerische Kraft des Kohleabbaus: Der 85 km² große Tagebau Hambach (bei Köln), für den bereits mehrere Dörfer sowie die einstmals größte Waldfläche NRWs weichen mussten.





Sechs der 20 TeilnehmerInnen auf Exkursion.



Spannender Vortrag der Stadtführerin in der Paulskirche.



„DEMOKRATIEKUNDIG“ – HERBSTAKADEMIE 2015

Die Akademie Junges Land lud im November zur alljährlichen Herbstakademie ein, diesmal unter dem Motto „demokratiekundig“. Während anderswo auf der Welt Menschen für Demokratie kämpfen, wird sie bei uns von vielen als selbstverständlich angesehen. Gleichzeitig erreicht die Wahlbeteiligung immer neue Tiefpunkte und Politik findet in der Wahrnehmung vieler zu wenig im Dialog mit der Bevölkerung statt. Was heißt Demokratie, heute, in Deutschland, für uns und für andere?

Dieser Frage gingen 20 interessierte Referentinnen und Referenten auf der Herbstakademie in Frankfurt a. M. nach. Den Einstieg ins Thema machte dabei eine Ausstellung, die zunächst einmal weitere Fragen aufwarf: Wo liegen die Wurzeln der Demokratie? Wie funktioniert Wahlwerbung? Wie nehmen Lobbyisten auf Politik Einfluss? Wie verlief der „arabische Frühling“? Wie werden Wahlen gefälscht oder beeinflusst? Was versprechen sich Unternehmen von einem demokratischen Führungsstil? Was motiviert junge Menschen, in die Politik zu gehen? Dabei wurde deutlich, dass Demokratie sich immer wieder neu erfinden und auf Bedrohungen reagieren muss. Große Hoffnungen werden etwa in Beteiligungskonzepte für BürgerInnen gesetzt. Dr. Martina Neunecker von der Forschungsstelle Demokratische Innovationen der Universität Frankfurt stellte die damit verbundenen Chancen, aber auch Herausforderungen dar. In einem Workshop erkundeten die Teilnehmenden auch die Möglichkeiten, die Online-Plattformen für die Jugendbeteiligung bieten.

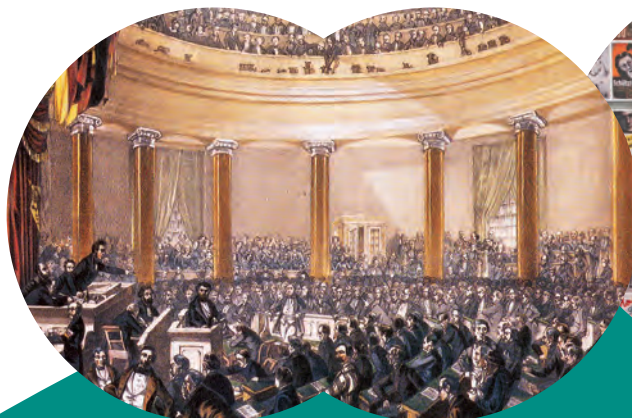
Der Performancekünstler Jörg Thums zeigte, mit welchen kleinen „Irritationen“ Menschen angeregt werden können, über die vermeintliche Selbstverständlichkeit unseres Alltags nachzudenken. Er lud dazu ein, sich bei einem Spaziergang durch das nächtliche Frankfurt vom Rest der Gruppe über Handy und Headset „fernsteuern“ zu lassen. Als Veranstaltungsort bot Frankfurt den „DemokratieforscherInnen“ die Gelegenheit, in zwei unterschiedlichen Führungen dem Thema hautnah nachzuspüren: In der Paulskirche zeigte sich die Gruppe beeindruckt von der Geschichte der ersten deutschen Nationalversammlung 1948/49 und über die Ausdauer der damaligen Abgeordneten für eine anderthalbjährige Sitzung. Bei einem Rundgang durch das Bankenviertel hingegen wurde die große Gefahr, die Finanzmärkte für die Demokratie darstellen, deutlich. Gregor Böckermann von der Initiative Ordensleute für den Frieden berichtete eindrücklich von seinem lebenslangen Protest gegen die Spaltung der Gesellschaft. Den Wert von gewaltfreiem und kreativem Protest zeigte auch der Film „Everyday Rebellion – The Art of Change“, regte aber zugleich zur Diskussion darüber an, inwieweit ziviler Ungehorsam ein legitimes Mittel ist.

Neben vielen Eindrücken hat die Herbstakademie vor allem das Bewusstsein dafür geschärft, dass Demokratie von uns allen einen langen Atem, viel Idealismus und eine große Kompromissbereitschaft einfordert. Damit „Volksherrschaft“ ihrem Anspruch gerecht wird, müssen nicht nur die „üblichen Verdächtigen“, sondern jeder und jede beteiligt werden. Jugendverbände tragen hier als „Lernort und Experimentierfeld für Demokratie“ und als Lobbyorganisation für die Interessen junger Menschen eine große Verantwortung! 🌟

JULIA MEYER UND ROBERT JANSSEN,
GESCHÄFTSFÜHRENDER REFERENT AKADEMIE JUNGES LAND

MEHR ZUR HERBSTAKADEMIE UND ANDEREN ANGEBOTEN DER AKADEMIE
FINDET IHR AUF WWW.JUNGESLAND.DE

Zeitgenössische Darstellung der Nationalversammlung in der Paulskirche, Ludwig von Elliott, 1848. Historisches Museum Frankfurt a. M.



Stolz präsentieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kochkurses ihr frisches Gebäck



Foto: KLJB Regensburg



Gescheit kochen – dafür braucht es gescheite Zutaten!

MEHR ALS EIN NORMALER KOCHKURS: DIE KLJB KOCHTE „WAS G’SCHAITES“!

KLJB Regensburg Beginnt „Gescheites Kochen“ dann, wenn ich den Topf auf den Herd stelle und die Zutaten kleinschneide? Oder schon beim Einkauf, wenn ich mich für bestimmte Zutaten entscheide? Oder sogar noch früher: bei der Haltung des Schweins für den Braten oder der Arbeit des Bauern auf dem Kartoffelacker? „Was G’Scheites Kochen.“ – das war das Motto des KLJB-Kochkurses, für den die KLJB Christoph Hauser, Leiter der Slow Food Bewegung Oberpfalz und Inhaber von „Hausers Kochlust“, als Kochlehrer gewinnen konnte. Ein Kochkurs mit Christoph Hauser, das ist sicher kein normaler Kochkurs. Er fordert uns auf: „Erst Hirn, dann Herd!“. Es kann nicht egal sein, für welche Lebensmittel wir uns beim Kochen entscheiden! Wie wurden sie produziert? Bekommt der Landwirt einen fairen Preis für seine Produkte? Wurden die Tiere angemessen gehalten? Und: Was ist denn im Fertigpesto und in der fertigen Gemüsebrühe eigentlich drin und – kann ich das nicht besser und ganz einfach auch selber machen? Die jungen Erwachsenen der KLJB wurden also zunächst zum Einkaufen geschickt. Wofür entscheidet ihr euch? Biomarkt? Discounter? Wochenmarkt? Welche Kriterien sind euch wichtig bei der Entscheidung? Preis? Herkunft? Bio? Saison? Bei der Diskussion im Anschluss ist Manuela aus Kelheim schockiert: „Das gibt’s doch nicht! Verpackung und Name sind ganz irreführend. Da muss man sich ja vor dem Einkaufen schon informieren, wenn man Lebensmittel haben möchte, die wirklich aus der Region

kommen!“ Christoph beruhigt uns: So kompliziert vieles auch scheint, mit ein paar wichtigen Grundregeln kann man schon viel richtig machen. Christoph präsentierte einen ansehnlichen Speiseplan! Selbstgemachte Pasta mit (natürlich!) selbstgemachtem Pesto. Bratkartoffeln, selbstgemachtes Ketchup und richtige Burger, in – klar: selbstgemachten – Semmeln! Und zum Nachtisch Schokoladenkuchen. Perfekt! Während des Kochens gab es neben allgemeinen Kochtipps auch spezielle Hinweise für das Kochen für Gruppen. Ferner gaben Trailer einen Einblick in Arbeit und Ziele der Slow Food Bewegung. Christoph Hauser zur Seite stand Phoebe Ploedt, Vorsitzende der Slow Food Youth Deutschland. Selber aus einem Jugendverband stammend informierte sie uns über Aktivitäten der Slow Food Jugend. Phoebe: „Wir wollen was ändern und zum Beispiel nicht hinnehmen, dass Gemüse, das nicht „nach Norm“ gewachsen ist, einfach weggeschmissen wird.“ So entstand auch die „Schnippeldisko, bei der Tonnen von Gemüse zu Partymusik geschnippelt und anschließend gekocht werden. Dank der Begeisterung von Christoph und Phoebe für gutes Essen ist allen TeilnehmerInnen am Ende des Kochkurses klar: ein wichtiges Thema für die Landjugend! Im Alltag zuhause und in den Gruppen wird viel zusammen gekocht – da kann jedeR was beitragen. Und Landwirtschaft und Ökologie sind der KLJB als Themen quasi in die Wiege gelegt und betreffen viele Mitglieder auch direkt. Wir wollen was tun! ☘

CLAUDIA SPANGLER
BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB REGENSBURG

LANDWIRTSCHAFTLICHE STUDIENFAHRT NACH NORDDEUTSCHLAND

KLJB Regensburg 18 Landjugendliche der KLJB Regensburg nahmen anlässlich einer landwirtschaftlichen Studienfahrt des AK BRÖSL (Diözesaner Arbeitskreis für Bäuerliches, Regionales, Ökologisches und Sonstiges vom Land) den weiten Weg ins Hamburger Umland auf sich, um mehr über diese traditionsreiche Kulturlandschaft zu erfahren. Im Fokus standen neben der Architektur und Geschichte der Region natürlich landwirtschaftliche Themen: Beim Obstbau, für den die Gegend bekannt ist, wurde nach dem Besuch des Kompetenzzentrums für Obst in Esteburg der Demeterbetrieb der Familie Augustin besichtigt und erkundet. Weitere Ziele waren ein Legehennenbetrieb mit breit aufgestellter Vermarktung, ein Milchviehbetrieb mit 200 schwarz- und braunbunten Holstein-Kühen wie auch das Watt vor der Küste Schleswig-Holsteins. Dieses wurde während der Flut per Krabbenkutter, während der Ebbe zu Fuß erkundet. So konnten die Jugendlichen dieses Naturphänomen nicht nur sehen und darüber hören, sondern auch den Wattboden befühlen und über den Geschmack der zuvor eigenhändig gepulpen Nordseekrabben urteilen. Dabei erfuhren die KLJBlerInnen nicht nur über Produktionsvorgänge und die natürlichen Gegebenheiten viel Neues, sondern auch über Lagerung und Marketing der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die Auswirkungen und Überlegungen zum Klimawandel sowie zur Macht des Lebensmittel Einzelhandels. Wegen der guten Lage der Unterkunft in Hamburg gehörten ein Besuch der Großmarkthalle und eine BigBike-Tour zum Programm, das die TeilnehmerInnen noch um einen weiteren Punkt, den Besuch des Fischmarktes, ergänzten. Trotz des dichten Zeitplans kam die gemeinsame Abendgestaltung nicht zu kurz. Nach vier kurzweiligen, aber intensiven Tagen machte sich die Gruppe wieder auf in die bayerische Heimat. ☼☼

CLAUDIA SPANGLER
BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB REGENSBURG

Über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen
im Bildungshaus Kloster St. Ulrich zusammen.



Foto: KLJB Freiburg



GLOBALISIERUNG UND NACHHALTIGKEIT AUF DER DIÖZESANVERSAMMLUNG

KLJB Freiburg Bei ihrer diesjährigen Herbst-Diözesanversammlung beschäftigte sich die KLJB Freiburg vom 9. bis zum 11. Oktober im Rahmen eines Studienteils in Kooperation mit dem Eine Welt Forum Freiburg e. V. mit den Themen Globalisierung und Nachhaltigkeit. Dabei setzten sich die Teilnehmenden bei einem Planspiel des Eine Welt Forums Freiburg mit einem umstrittenen Bergbauprojekt im Norden Perus (dem tatsächlich existierenden „Projekt Conga“ im peruanischen Departement Cajamarca) auseinander, das durch seinen aggressiven Goldabbau in einem fragilen Ökosystem durch die amerikanische Newmont Mining Corporation in den letzten Jahren immer wieder in die Kritik von internationalen Menschenrechts- und Umweltorganisationen geraten war. Im Anschluss an das Planspiel informierte der Peruaner Alex Ivan Aquino Chilón vom Verein Color Esperanza die Versammlung in einem eindrucksvollen und anschaulichen Vortrag zur aktuellen Lage in Peru hinsichtlich des Projekts und sensibilisierte die Anwesenden für die Themen Globalisierung und Nachhaltigkeit, die vor allem auch bei der Herstellung und Nutzung von Smartphones eine wichtige Rolle spielen. Im Verlauf der Diözesanversammlung sammelte die KLJB-Bezirksleitung aus dem Acher-Renchtal Gelder für die traditionelle Solifonds-Aktion der KLJB. Dieses Jahr unterstützt der Diözesanverband ein Integrationsprojekt für Frauen in Rivas/Nicaragua. Neben dem Rückblick auf verschiedene gelungene Veranstaltungen der vergangenen Monate richtete sich der Blick vieler Verbandsgremien auf Aktionen und Studienfahrten der kommenden Monate. So bietet die KLJB Freiburg Ende November eine Fahrt nach Paris zur Weltklimakonferenz an, um sich dort mit dem vielschichtigen Themenbereich der erneuerbaren Energien zu beschäftigen. Im nächsten Jahr stehen dann zwei weitere Studienfahrten auf dem Programm. Im Mai 2016 organisiert die Kommission „Spiritualität“ ihr Erlebnispastorales Angebot in Rom, bei dem unter anderem die beliebte Sieben-Kirchen-Wallfahrt und eine Führung durch den Vatikan angeboten werden. Anfang August lädt der Arbeitskreis „Internationales“ zur Studienfahrt nach Albanien ein. ☼☼

ROBERT MAI
BILDUNGSREFERENT DER KLJB FREIBURG

Gut gelaunt im Hohen Norden unterwegs:
Die KLJB Regensburg.



Foto: KLJB Regensburg



Das Logo des neuen Projekts „LebensWert.
Für mich. Für dich. Für die Welt.“



Lebenswert

Für mich. Für dich. Für die Welt.



„LEBENSWert. FÜR MICH. FÜR DICH. FÜR DIE WELT.“

KLJB München und Freising Wie können Jugendliche neben Leistungsdruck und wirtschaftlichem Wachstum ein gutes, sinnerfülltes und verantwortungsbewusstes Leben führen? Mit dieser Frage beschäftigt sich der KLJB-Diözesanverband München und Freising seit seiner Herbstdiözesanversammlung 2015, denn auf dieser Versammlung startete das Projekt „LebensWert. Für mich. Für dich. Für die Welt.“. Die KLJB München und Freising setzt sich im kommenden Jahr intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinander – dabei werden Lebensstilfragen zur sozialen, ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit im Fokus stehen. Das Ziel des Projektes ist es, die Mitglieder zu sensibilisieren und anhand praktischer Beispiele aufzuzeigen, wie ein nachhaltiges und zugleich glückliches Leben aussehen kann. Ausgangssituation soll dabei jeder Einzelne sein, um so besonders die persönlichen Möglichkeiten und Chancen aufzuzeigen. Die Angebote sollen dabei jederzeit einfach umsetzbar und leicht erfahrbar sein und das Projekt soll keinen ermahnenden, sondern vielmehr einen anregenden Charakter haben. Die KLJBlerInnen sollen dadurch ermutigt und befähigt werden, sich engagiert einzubringen und Verantwortung für sich, ihre Mitmenschen und ihre Umwelt zu übernehmen. Passend zum Auftakt des Projekts stand die Herbstdiözesanversammlung unter dem Motto „Nachhaltig glücklich?“. Im Studienteil wurden persönliche sowie globale Potenziale in Bezug auf Nachhaltigkeit diskutiert und erste Ideen für das Projekt gesammelt. Am Samstagabend wurde „LebensWert“ im Rahmen eines Festabends dann feierlich eröffnet. Dazu gab es diverse Spiele und Aufgaben, die sich mit viel Spaß dem Thema Nachhaltigkeit widmeten. Im kommenden Jahr wird das Thema in bestehenden Veranstaltungen der KLJB München und Freising aufgegriffen werden und es werden einzelne Aktionen und Ideen geplant und umgesetzt. Bei der Planung und Durchführung sollen dabei immer motivierte und engagierte Mitglieder mit ins Boot geholt und nach Möglichkeit Kooperationen eingegangen werden. Mögliche Kooperationspartner sind dabei die Landes- und Bundesebene der KLJB, die Jugendstelle der Erzdiözese München und Freising und viele mehr. Wir freuen uns auf ein spannendes Jahr mit „LebensWert“! ☺☺

JOHANNES STOPFER
DIÖZESANVORSITZENDER DER KLJB MÜNCHEN UND FREISING

FREUNDSCHAFT FÜR IMMER – FACHKRÄFTEAUSTAUSCH DER KLJB MÜNCHEN UND FREISING MIT BOLIVIEN

KLJB München und Freising Zehn bolivianische Jugendliche waren knapp drei Wochen zum Intercambio bei der KLJB München und Freising. Die KLJB München und Freising hat im August bolivianische Jugendliche aus Coroico und Huaytú zu einem Fachkräfteaustausch in die Diözese eingeladen. Gemeinsam mit der Intercambio-Gruppe machten sich die Gäste auf den Weg quer durch die Diözese. So wurde etwa eine Dorf-Rallye veranstaltet, bei der die jungen Erwachsenen eine Bäckerei kennenlernten, sich aber auch darüber wunderten, dass man in Deutschland Gräber direkt neben der Kirche hat und diese bepflanzt werden.

Der Einladung zum Begegnungsabend folgten nicht nur ehemalige Freiwillige und Intercambio-Teilnehmende, sondern auch das MIJARC Welt-Team. Dadurch wurde das Fest nicht nur zu einer Begegnung von Bayern und Bolivien, sondern gleich noch viel bunter.

Aufregend war auch der Ausflug an den Chiemsee und die Besichtigung von Herren- und Fraueninsel. Viele Teilnehmende sahen zum ersten Mal in ihrem Leben einen See, fuhren zum ersten Mal Schiff und hatten zuvor noch nie so alte Gebäude wie das Schloss auf der Herreninsel oder die Kirche auf der Fraueninsel gesehen.

Neben vielen Ausflügen und Festen gab es aber auch viele Diskussionen, manche eher nebenher geführt, manche in der großen Runde. So wurde etwa bei der Besichtigung eines Wertstoffhofes über die Unsinnigkeit des Reifenverbrennens diskutiert.

Am Ende der Begegnung stand ein intensiver Austausch über die Partnerschaft. Damit die Freundschaft der drei Gruppen nicht nur „solala“ – eines der deutschen Lieblingswörter der BesucherInnen – bleibt, wurde eine gemeinsame Freundschaftserklärung unterzeichnet: „Amistad por siempre – Freundschaft für immer“ versprachen sich die Gruppen dabei. Als Zeichen der Freundschaft wurde zudem ein Apfelbaum im Garten des Landjugendhauses Wambach gepflanzt. ☺☺

FRANZISKA BAUER
DIÖZESANVORSITZENDE DER KLJB MÜNCHEN UND FREISING

**Beim bayerisch-bolivianischen Abend wurden
Tänze aus beiden Ländern vorgeführt und
natürlich viel gemeinsam getanzt.**



Foto: KLJB München und Freising



„Karibu Kisumu“ Die MIJARC World-Familie hat 70 neue Mitglieder erhalten. Wir begrüßen die Jugendlichen aus Kisumu als neue CARYM-Diözese in Kenia.



KENIA WORKCAMP 2015 DER KLJB MAINZ UND AUGSBURG

Ein Erfahrungsbericht vom Besuch bei der CARYM Eldoret

„Challenges and Chances for Developing Rural Youth Organisations“ – unter diesem Motto stand das diesjährige Workcamp in Kenia. Als fester Bestandteil der seit 2001 bestehenden Partnerschaft mit der CARYM Eldoret (Katholische Jugendbewegung in Kenia) machten sich Ende August fünfzehn KLJBlerInnen aus den Diözesen Mainz und Augsburg zu einem dreiwöchigen Besuch nach Kenia auf. Wir reisten gemeinsam mit dem CARYM-Vorstand

durch Kenia, besuchten Ortsgruppen und ihre lokalen Projekte und lernten dadurch Land und Leute – und vor allem unsere Partnerorganisation – besser kennen. Doch vor allem die persönlichen Gespräche mit unseren kenianischen FreundInnen brachten uns die Kultur näher und ließen die drei Wochen unvergesslich werden. Wir sind froh um all diese Erfahrung und können voller Begeisterung auf unsere Zeit in Kenia zurückblicken! 🍷

DANIELA ORDOWSKI
DIÖZESANVORSITZENDE DER KLJB MAINZ



Wunderschöne Landschaften raubten uns immer wieder den Atem – hier der Dschungel bei unserem Ortsgruppenbesuch in Chesoi.

In der kenianischen Kultur spielen unterschiedliche Ethnien noch immer eine große Rolle. Hier konnten wir hautnah erleben, wie dies die Lebensverhältnisse unserer kenianischen FreundInnen beeinflusst.



Auf unserer Reise durch Kenia wurden viele neue Freundschaften geschlossen.



Die Freude über die Safari ist Manni, Nico und Kilian (v. l.) sichtlich ins Gesicht geschrieben. Doch nicht nur die Tiere und Landschaft waren interessant, sondern auch die langen unglaublichen Gespräche darüber, dass in Deutschland keine Giraffen am Straßenrand zu sehen sind.

Einmal posieren mit unseren Partnerschaft T-Shirts. Die LamuLamu-Shirts sind vorne mit dem Partnerschaftslogo bedruckt und verdeutlichen noch einmal mehr, dass wir ein Team sind.



„W“ wie Workcamp oder Welcome. Nachdem wir in Eldoret mit Geflüchteten aus dem Senegal getanzt haben, möchten auch wir ein Zeichen für freundlichere „Willkommenskultur“ setzen.



Zuerst wird getanzt! Hier feiern wir gemeinsam nach dem Jugendgottesdienst die neue Diözese Kisumu.



BUCHTIPP



Ökumenischer Werkbrief zum Thema „Asyl auf dem Land“

Der aktuelle Werkbrief der KLJB Bayern umfasst Berichte zur Geschichte

des Asylwesens, möglichen Fluchtursachen und der konkreten Unterbringung von Geflüchteten in der Stadt und auf dem Land. Religiöse Bezüge werden aufgezeigt und vielfältige Aktionen und Methoden zur Arbeit in Gruppen vorgestellt. Ein Kapitel handelt von den Menschen und Initiativen vor Ort, die es bereits vielerorts gibt. So bildet der Werkbrief eine gute Grundlage, um sich selbst zu informieren, andere zu motivieren und aktiv zu werden. Dieser Werkbrief entstand zusammen mit der Evangelischen Landjugend in Bayern und mit der Bundesstelle der KLJB.

Flucht – Zuflucht – Asyl

DIN A5, Art.-Nr. 10200 1502

160 Seiten, 9,00 Euro

Zu bestellen im

www.landjugendshop.de

Abteilung Werkmaterial der KLJB

Bayern

FILMTIPP



10 Milliarden. Wie werden wir alle satt?

In 35 Jahren werden wir mit voraussichtlich zehn Milliarden Menschen auf unserem Pla-

neten leben. Valentin Thurn, Regisseur von „Taste the Waste“, geht der Frage nach, wie wir angesichts erschöpfter Ressourcen mit unserem Wissen und dem, was noch da ist, alle satt werden können. Er beantwortet die Frage mit einer Reise zu den Forschungszentren dieser Welt, die Fleisch im Labor produzieren, sowie Hybrid-Fische, -Getreide, -Salate und -Hühner züchten. Und er besucht Kleinbauern und -bäuerinnen in Indien, Malawi und Deutschland, eine Transition Town in England und eine Gemeinde in England, die lokal und wertschätzend vor ihrer Haustür die Erde ein wenig lebenswerter und satter machen, sodass auch Menschen mit wenig Geld gesund satt werden. Der Film gibt Hoffnung, dass wir die zehn Milliarden Menschen ernähren können, aber nur, indem wir die Menschen vor Ort stärken und die Essensversorgung nicht in die Hände einiger weniger Großkonzerne legen. Und er bringt in 104 Minuten gut auf den Punkt, an welchen Stellen wir unser Essverhalten ändern können, um diejenigen, die ihres Ackerlandes beraubt wurden, zu unterstützen: saisonal und

regional einkaufen, auf die Herkunft der Lebensmittel achten und vor der eigenen Haustür beginnen.

Regie: Valentin Thurn

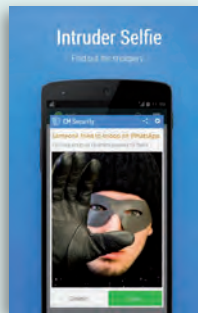
Produktionsjahr: 2015

Dauer: 104 Minuten

Prokino Filmverleih

seit 22. Oktober 2015 auf DVD, 14,99 Euro

WEBTIPP



CM Security

CM Security heißt eine kostenlose App, die dein Smartphone vor Viren schützt, deine gelöschten Daten auf dem Smartphone regelmäßig endgültig löscht,

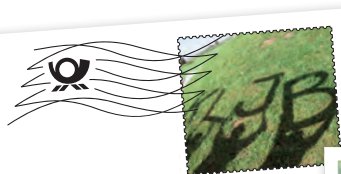
vor allem in den Ordnern, auf die du keinen Zugriff hast, und jede deiner Apps durch ein zusätzliches Passwort schützt. Sollte dein Smartphone gestohlen werden und der oder die EntwerderIn versucht, das Passwort einer installierten App zu knacken, fotografiert die App nach dem zweiten Fehlversuch den oder die TäterIn und schickt dieses „Phantombild“ an eine hinterlegte E-Mail-Adresse. Dies musst du vorher einrichten. Dank dieser Funktionen konnten schon DiebInnen überführt werden.

www.ccm.net/download/download-24604-cm-security-free-antivirus

BUFONACHGEDACHT

Unser Text für „Nachgedacht“ kommt diesmal von Richard Stefke, Landeseseelsorger der KLJB Bayern.

Kürzlich hörte ich am Bahnsteig, wie eine Jugendliche eine Sprachnachricht anhörte. Wenngleich ich den Inhalt nicht verstehen konnte, verriet der aggressive Tonfall, dass hier jemand niedergemacht wird. Die ZuhörerIn nahm dies scheinbar regungslos zur Kenntnis. Wie praktisch, dass man sich heutzutage auch mal einer direkten Konfrontation entziehen kann. Ich selber greife immer noch gerne zum Hörer, wenn ich etwas klären möchte. Andere beschreiben ihr ganzes Leben auf Facebook. Die Wege zu kommunizieren sind vielfältiger geworden! Kommuniziert Gott eigentlich auch? Wenn ich mich vom Gegenüber angenommen fühle, wenn ein wunderbarer Regenbogen von der Schönheit der Schöpfung erzählt, wenn ich in einem Glücksmoment das Leben umarmen könnte, kommt mir ein „göttlich“ über die Lippen. Wer Augen, Ohren und Herz auf Empfang stellt, kann in allen Hochs und Tiefs vielfältige göttliche Augenblicke erfahren. Gott ist ein Meister vielfältiger Kommunikation. Ob er auch per WhatsApp kommuniziert? Für Gott ist ja nichts unmöglich!



Richard Stefke
Landesseelsorger
der KLJB Bayern
r.stefke@kljb-bayern.de



12.01. - 25.01.2016
IGW-STANDBETREUUNG

29.01. - 31.01.2016
BAK-TREFFEN

29.01. - 31.01.2016
DV MAINZ

12.02. - 14.02.2016
LA BAYERN

28.02.2016
DV BAMBERG

02.03. - 06.03.2016
BUNDESVERSAMMLUNG

04.03. - 06.03.2016
DV REGENSBURG

11.03. - 13.03.2016
DV AUGSBURG

11.03. - 13.03.2016
DV BERLIN

11.03. - 13.03.2016
DV FREIBURG

11.03. - 13.03.2016
DV MÜNCHEN UND FREISING

12.03. - 13.03.2016
DV OSNABRÜCK

12.03. - 13.03.2016
DV WÜRZBURG

15.03.2016
ANTRAGSFRIST
STIFTUNG JUNGES LAND

Nutzt auch unsere aktuelle Termin-
übersicht im Netz: www.kljb.org/kalender.
Zu allen Veranstaltungen erhaltet ihr
nähere Infos an der KLJB-Bundesstelle:
bundesstelle@kljb.org
oder 02224.9465-0.

KLJB-Bundesstelle



Auch an der Bundesstelle
gibt es ein neues Gesicht!
Fabian Reitemeier hat
dort im August seine Aus-
bildung zum Kaufmann
für Büromanagement

begonnen. Der 16-Jährige konnte in seiner
ersten Arbeitswoche beim Bundestreffen
in Lastrup schon reichlich KLJB-Erfahrung
sammeln und freut sich auf drei spannende
Ausbildungsjahre im Verband. Wenn er
nicht arbeitet, geht der gebürtige Buchhol-
zer (Kreis Neuwied) gern mit Freunden ins
Fitnessstudio oder zum Schwimmen.

KLJB Osnabrück



Die Diözesanstelle der
KLJB Osnabrück hat seit
Anfang September eine
neue FSJlerin. **Nadine
Meinert** ist 1996 gebo-
ren und lebt im Südkreis

von Osnabrück. In diesem Jahr beendete
sie ihre Schullaufbahn mit dem Abitur.
Um nach zwölf Jahren Schule etwas Pra-
xis zu erfahren, wollte sie ein Freiwilliges
Soziales Jahr absolvieren. Sie freut sich
auf die neuen Aufgaben und Herausfor-
derungen, die dabei auf sie zukommen,
und ist gespannt darauf, die Vielfalt der
KLJB kennenzulernen. In ihrer Freizeit ist
Nadine selbst in der Jugendarbeit aktiv.
Sie ist Gruppenleiterin in ihrem Heimat-
ort Borgloh und fährt jährlich mit in das
Zeltlager. Außerdem singt sie in einer
Jugendschola und trifft sich gerne mit ihren
FreundInnen.

MIJARC Europa

Der Europavorstand ist wieder vollbe-
setzt! Anastasia Carjan und Alexandru
Hanny Alshehari von Agenda 21 (Rumä-
nien) gehören neben den „alten Hasen“
Thibault Duisit von der MRJC (Frank-
reich), Jeroen Decorte von der KLJ (Bel-
gien) und Veronika Nordhus von der KLJB
dem Vorstandsteam der MIJARC Europa
an. Verabschiedet wurde im Juli auf der
Europaversammlung in Overijse Jan

KLJB Freiburg



Auf der Diözesan-
versammlung wurde **Ina
Schmitt** aus
Wagenschwend-
Balsbach (Bezirk

Mosbach-Buchen) wieder in die Diöze-
sanleitung gewählt. Als Geistlicher Leiter
wurde Pfarrer Michael Knaus aus Hinter-
zarten (Bezirk Hochschwarzwald) im Amt
bestätigt. Daneben gehört der aktuellen
Diözesanleitung noch Timo Straub aus
Leibertingen-Altheim (Bezirk Meßkirch)
an.

KLJB Würzburg



In der Herbst-
Diözesanver-
sammlung der
KLJB Würzburg
im Lernwerk Vol-
kersberg sind die

drei Ehrenamtlichen im Diözesanvorstand
wiedergewählt worden. **Julia Wolf, René
Pröstler** und **Alexander Göbel** werden für
zwei weitere Jahre das Amt ausüben. Mit
Diözesanlandjugendseelsorgerin **Simone
Büttner** bilden sie erneut den Vorstand der
KLJB im Diözesanverband Würzburg. Julia ist
26 Jahre, Krankenschwester, kommt aus
Aura an der Saale und arbeitet seit zwei Jah-
ren im Vorstand mit. René (22) aus Büchold
studiert Soziale Arbeit und blickt auf eine
vierjährige Amtszeit im KLJB-Vorstand
zurück, Alexander (22) aus Kronungen stu-
diert Funktionswerkstoffe und ist seit drei
Jahren im Vorstand mit dabei.



Vordere Reihe auf dem Foto von links: Alexandra und Florina, mittlere Reihe:
Jeroen, Thiabult, Anastasia, hintere Reihe Veronika und Alexandru

Wir stehen auf!

Mit tiefer Betroffenheit und Ohnmacht verfolgen wir die terroristischen Anschläge in Paris und anderswo, die Hass und Gewalt in unsere unmittelbare Nähe gerückt haben. In diesen Stunden fühlen wir uns den Betroffenen tief verbunden.

Wir, die KLJB sowie alle anderen Mitglieds- und Diözesanverbände des BDKJ, betrachten alle Menschen als unsere Schwestern und Brüder. Wir glauben an die integrative Kraft einer freien, pluralistischen und toleranten Gesellschaft. Wir sind uns sicher, dass die gemeinsame Sehnsucht nach Frieden die Dynamik von Hass überwindet. Um die Spirale einer Eskalation von Gewalt aufzubrechen, dürfen wir nicht aus Ohnmacht in Härte verfallen. Das bestärkt uns darin, uns mit aller Kraft für Frieden und Verständigung einzusetzen. Wir lassen uns nicht einschüchtern und unser Handeln nicht von Angst und Wut bestimmen.

katholisch.

politisch.

aktiv.



Welcome

